

HALDENSTEINER BOTE

Internierte in Haldenstein im 2. Weltkrieg



Rollbahn am Calanda

Befehl

über die Beziehungen der Zivilbevölkerung zu den Internierten.

Der Eidg. Kommissär für Internierung und Hospitalisierung gibt der Zivilbevölkerung folgendes bekannt:

I. Es ist verboten:

- a) den Internierten Geld zu geben, solches in Verwahrung zu nehmen, oder auszuwechseln;
- b) den Internierten Zivilkleider abzugeben;
- c) den Internierten in irgendwiesiger Form bei der Flucht oder bei den Vorbereitungen zur Flucht behilflich zu sein;
- d) Gegenstände, welche zur Ausrüstung der Internierten gehören, zu erwerben oder ohne Entgelt entgegenzunehmen;
- e) Handarbeiten, kunstgewerbliche Gegenstände usw., welche von den Internierten verfertigt werden, von diesen direkt zu erwerben;
- f) den Internierten rationierte Lebensmittel oder Rationierungsmarken zu schicken;
- g) für Internierte Fahrkarten für die Eisenbahn zu kaufen;
- h) die Post der Internierten zu vermitteln oder sonstwie behilflich zu sein bei der Umgehung der Vorschriften, dass die gesamte Korrespondenz der Internierten durch die Feldpost gehen muss;
- i) den Internierten die Benützung des Privattelefons zu gestatten.

II. Die Internierten dürfen nur mit spezieller Bewilligung des Eidg. Kommissariates für Internierung und Hospitalisierung:

- a) Privatwohnungen betreten;
- b) Wirtshäuser, Kinos, sportliche Veranstaltungen, Theater und andere öffentliche Veranstaltungen besuchen;
- c) Fahrräder benutzen.

Infolgedessen haben sich die Zivilpersonen, speziell die Arbeitgeber der Internierten zu vergeistern, dass ein Internierter im Besitze einer solchen Bewilligung ist, bevor sie ihm Zutritt in die Wohnung, in die Wirtschaft oder zu einer öffentlichen Veranstaltung gestatten oder bevor sie ihm ein Velo zur Benützung überlassen.

III. Für Besuche bei Internierten ist die Erlaubnis des Eidg. Kommissärs für Internierung und Hospitalisierung einzuholen.

IV. Den Internierten ist die Eingehung einer Ehe nicht gestattet. Es sind daher auch alle auf eine solche hinielenden Beziehungen mit Internierten untersagt.

V. Die Heerespolizei und die zivilen Polizeiorgane sind beauftragt, für die Einhaltung der obigen Vorschriften zu sorgen. Ihre Uebertretung wird in Anwendung des Art. 107 des Militärstrafgesetzes bestraft.

Der eidg. Kommissär für Internierung und Hospitalisierung:
Oberstlt. HENRY.



Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

Sie lesen diese Zeilen, Sie nehmen sie wahr. Nicht alle, welche den Boten in Händen halten, werden dieses Editorial lesen. Was und wie eine Person etwas wahrnimmt, beachtet, ist sehr subjektiv. Untersuchungen zeigen, dass wir jene Informationen, die unsere eigenen Wertvorstellungen bestätigen, eher wahrnehmen, ihnen Glauben schenken und sie auch behalten, als jene die unsere Einstellungen und Werthaltungen in Frage stellen. Was hat dies mit dieser Ausgabe der Dorfzeitung zu tun?

In der Zeit während und kurz nach dem zweiten Weltkrieg waren in Haldenstein bis zu 400 ausländische Militärpersonen in Haldenstein interniert. Ein geschichtliches Ereignis, das in der Dorfchronik zwar erwähnt wird, über das aber die Erinnerung rasch zu schwinden droht, weil nur sehr wenig aufgezeichnet ist. Silvia Conzett hat sich die Mühe genommen, Zeitzeugen zu diesem Ereignis zu befragen. Zeitzeugen, welche alle weit über 70 Jahre alt sind und deshalb bald einmal nicht mehr befragt werden können. Entstanden ist ein facettenreiches Bild, eine Summe vieler persönlich gefärbter Erinnerungen verbunden und ergänzt mit schriftlich dokumentierten Informationen. Mit dem Artikel wollen wir versuchen die Wahrnehmung für diese besondere Zeit zu erhalten.

Ob Sie die Erinnerungen der Zeitzeugen für wahr halten, bleibt Ihnen überlassen. Wahrscheinlich schenken Sie wie die meisten Leute Zahlen, Jahreszahlen oder Zahlen aus der Volkszählung beispielsweise, mehr Glauben als Worten. Mit ein Grund, weshalb im Namen der Wahrheit immer wieder mit Zahlen operiert wird. Aber zeigen Zahlen, das Gezählte, eine objektive Wahrheit? Entscheiden Sie selbst, welchen Zahlen aus der Statistik über Haldenstein Sie trauen, welche Sie wahr nehmen.

Auch Personen werden zwar gesehen, aber oft kaum beachtet, wahrgenommen. Mit verschiedenen Porträts wollen wir ihre Wahrnehmung auf drei ganz unterschiedliche Personen lenken. Alice Gasser hat mir Ihrer langjährigen Tätigkeit als Hüttenwartin unsere Aufmerksamkeit verdient. – Peter Gasser, meist auf dem Trottoir unten bei der

Abzweigung zum Auweg anzutreffen, gehört fast schon zum festen Dorfbild und wird deshalb vielleicht kaum mehr wahr genommen, so selbstverständlich ist seine Anwesenheit. Aber wer ist Peter Gasser? Das Porträt versucht ihm, einem Vertreter der ältesten Generation, näher zu kommen. – Zu meiner ganz persönlichen Wahrnehmung gehören die Kinder meiner Nachbarschaft. Glückliche Kinder, so scheint mir. Kinder, die mich einmal kaum beachten, dann wieder grüssen und schwatzen oder wie Laura gar über einige Zeit einen Briefwechsel mit Rätseln und Kurzbotschaften mit mir pflegen. Aber wer ist Laura eigentlich? Stellvertretend für die Kinder ihres Alters, für Haldensteins Kinder, gab mir Laura Auskunft über ihre Person.

Wird die persönliche Wahrnehmung nicht durch (zu) viele Vorurteile gefiltert, so gibt sie auch Gelegenheit zur Veränderung der eigenen Werthaltungen. Eindrücklich geht dies aus den Schilderungen über den Besuch in Kosovo hervor. Vermögen die persönlichen Eindrücke von Alessandra, Michela und Nicole auch Ihre Wertvorstellungen zu verändern?

Ich hoffe, Sie nehmen auch jene weiteren Artikel wahr, die hier im Editorial nicht erwähnt werden. Und vielleicht ist es Ihrer Aufmerksamkeit auch nicht entgangen, dass dies bereits die 30. Ausgabe des Haldensteiner Boten ist. Von der Erstausgabe 1985 bis 1997 wurden 13 Jahrgänge der Dorfzeitung herausgegeben oder 188 Seiten gedruckt. Ab 1998 erschien der Bote in neuem Kleid, neuem Konzept, häufiger (2 mal jährlich) und mit deutlich mehr Inhalt. 17 Ausgaben mit insgesamt über 480 Seiten wurden von 1998 bis Frühling 2006 produziert. In rund sieben Nummern des «neuen» Boten hat Ilonka Demhardt als Redaktorin engagiert mitgearbeitet, sie macht jetzt Platz für eine neue Redaktion. Auch der Schreibende verabschiedet sich nach 17 Zeitungsnummern als Redaktor vom Haldensteiner Boten. Ich wünsche den verbleibenden Redaktionsmitgliedern Silvia Conzett, Hans Peter Risch und Judith Becker viel Spass beim Zeitungsmachen, viel Eigenständigkeit, einen langen Atem und eine interessierte Leserschaft.

Erich Buchmann

Inhaltsverzeichnis

Internierte in Haldenstein	3
IG Haldenstein und Bote	9
Calandahütte	11
Veloplousch Haldenstein	3
Rückblick	14
Erlebnisse in Kosova	17
Die Seite der 4. Klasse	19
Von Schweinen, Pendlern und Linken	21
Information Gewerbe / Gemeinde	23
Ein Tag im Leben von Laura	25
Peter Gasser – ein Porträt	26
Leserbrief	27

Impressum

Der Haldensteiner Bote erscheint zweimal jährlich (April und Oktober).

Herausgeber:

IG Haldensteiner Gewerbe
Präsident: Bernhard Griesser

Administration:

Werner Blust

Redaktion:

Text: Erich Buchmann, Silvia Conzett,
Ilonka Demhardt, Hans Peter Risch
Fotos: Judith Becker, Vitus Deplazes

Inserate:

Jörg Lütscher

Administrationsadresse:

Haldensteiner Bote
Administration
Alpweg 17
7023 Haldenstein
(bote@digitalis.ch)

Redaktionsadresse:

Haldensteiner Bote,
Redaktion
7023 Haldenstein
(bote@digitalis.ch)

Preis pro Jahr (2 Ausgaben): Fr. 15.–

Auflage: 750 Exemplare

Gesamtherstellung: Digitalis Print GmbH,
Ringstrasse 34, 7000 Chur

Diese Zeitung wurde im Digitaldruckverfahren hergestellt.

Internierte in Haldenstein im Zweiten Weltkrieg

Von Silvia Conzett

«In da Erla, uf em Boda, Arella und Fopp, da machend die Galti galoppis galopp, sie gnäglen und brieggen und mieggen derzue und d Buebe messerlen in aller Rue.»

Dies ist ein Teil des Liedes, das die Haldensteiner Kinder 1939 in einem Schülertheater sangen. Während des Zweiten Weltkriegs wurden die «Erla» und der «Boda» nicht mehr nur als Weiden genutzt, sondern als Arbeits- und Wohnstätte von zahlreichen Militärflüchtlingen, die in Hal-



Peter Lütcher und Christian Gerber «in da Erla», um 1936.

denstein interniert waren. Über diese Zeit sind nur wenige schriftliche Dokumente vorhanden. Deshalb

wurden einige der älteren Bewohner von Haldenstein zu ihren Erinnerungen an die Internierten befragt.

Internierte in der Schweiz

Im Verlauf des Zweiten Weltkrieges fanden insgesamt ca. 104 000 Militärflüchtlinge aus 38 Ländern in der Schweiz Schutz vor der Vernichtung oder Kriegsgefangenschaft. Die neutrale Schweiz war durch das internationale Haager Abkommen verpflichtet, kriegsführende Truppen in Bedrängnis aufzunehmen, zu entwaffnen, unterzubringen und bis ans Kriegsende an der Rückkehr in ihr Land zu hindern. Die Flüchtlinge standen unter der Aufsicht des Eidgenössischen Kommissariates für Internierung und Hospitalisierung EKIH. Der grösste gemeinsame Grenzübertritt war jener von 30 000 französischen und 12 000 polnischen Soldaten im Juni 1940. Nach der militärischen Niederlage von Polen hatten zahlreiche polnische Soldaten in der französischen Armee gegen Deutschland gekämpft. Als sie in Belfort gegen die Schweiz abgedrängt wurden, überschritten sie im Jura die Grenze.

Die Internierten wurden zuerst in provisorischen Unterkünften, später in Barackenlagern untergebracht und von Schweizer Truppen be-

wacht. Sie hatten sich an bestimmte Verordnungen und Verbote zu halten. So durften sie das Lager nur mit einer speziellen Bewilligung verlassen. Auch war die Benutzung der Zivilpost und der Gebrauch von Telefonapparaten und Fahrrädern nicht erlaubt.

Während die französischen Internierten Anfang 1941 wieder in ihre Heimat zurückkehrten, wurden die polnischen Internierten ab Mai 1941 acht Internierungsabschnitten in verschiedenen Regionen der Schweiz zugewiesen. Jeder Abschnitt setzte sich aus 10-20 Stammlagern zusammen, welche wiederum in verschiedene Arbeitslager eingeteilt waren.

Nachdem die Internierten zuerst offiziell keine Arbeitserlaubnis erhalten hatten, regelte im Juni 1941 ein Erlass des Armeekommandos den Arbeitseinsatz. Die Internierten wurden in der Landwirtschaft, im Strassenbau, in der Industrie oder als Waldarbeiter eingesetzt. Es entstanden auch mehrere Hochschullager in der Schweiz, in der Internierte studieren durften.

Anfänglich genossen besonders die Polen als Freiheitskämpfer bei der Bevölkerung grosse Sympathien. Es wur-

den Soldatenstuben als Orte der Geselligkeit eingerichtet. Frauenvereine und «Soldatenmütter» organisierten «sinnvolle Arbeit» gegen Langeweile und Lagerkoller. Mit der Zeit gab es aber auch Reibereien, Missgunst und Denunziationen. Die Schweizer Behörden erliessen auch für die Zivilbevölkerung Weisungen. Am 1. Nov. 1941 trat der «Orange-Befehl» in Kraft. Es war u. a. verboten, den Internierten Geld oder Zivilkleider zu geben und ihnen Fluchthilfe zu leisten. Auch waren Beziehungen und Eheschliessungen zwischen Schweizerinnen und Internierten untersagt. Dennoch heirateten bis im Oktober 1945 316 Schweizerinnen einen polnischen Internierten und 369 Polen wurden bis Ende Mai 1946 Väter von unehelichen Kindern.

Am Ende des Kriegs forderte die Schweiz die Internierten auf, das Land zu verlassen. Das EKIH wurde einige Monate später aufgelöst. Die meisten Polen kehrten nach Frankreich oder Polen zurück. 200-300 Polen blieben zur Ausbildung oder durch Heirat in der Schweiz.

Stanislaw und Kasimir – polnische Internierte in Haldenstein

Fleissige Kerle in schönen Uniformen

Von Mai bis Oktober 1941 war eine Gruppe von polnischen Internierten im Haldensteiner Schulhaus, das während des Sommers leer stand, einquartiert. Einige Offiziere wohnten auch in Zimmern in Privathäusern, da der Platz in Schule und Turnhalle nicht für alle reichte. Zwei vom Militär angestellte ältere Frauen, Emma Lüscher-Straub und Frau Kuratle, kochten in einer Küche im Schloss für die Internierten und für die Schweizer Bewachungstruppen. Auch Dorfbewohner konnten nach Bedarf dort Suppe oder ganze Mahlzeiten beziehen.

Die Polen waren in ihren braungelben Militäruniformen mit den runden Kappen leicht erkennbar und fielen im Dorf durch ihr galantes Auftreten auf. Während einige der Einheimischen die

Soldaten wenig beachtet, wurden sie im Rückblick von den meisten der befragten Dorfbewohner als «schöne, anständige und fleissige Burschen», «flotte, willige, arbeitsame Männer» oder als «stramme, saubere und freundliche Kerle» beschrieben.

«Stoi grancia» – Stop Grenze

Die Internierten wurden von speziell ausgebildeten Soldaten bewacht, um eine Flucht zu verhindern. Der Ausgang war streng reglementiert, es war nur mit einer Spezialbewilligung erlaubt, das Dorf zu verlassen. Der Aufenthaltsbereich, in denen sich die Polen bewegen durften, war festgelegt. In jeder Richtung des Gemeindegebietes begrenzte ein Schild «Stoi» = Stop den Ausgangsrayon. Es wurde erwähnt, dass die Internierten stark an Heimweh nach ihren Familien in Polen litten und

auch keine anderen Landsleute treffen konnten. «Sie durften nicht aus dem Dorf. Das war hart, so eingesperrt zu sein, sie hätten vielleicht gern Kontakt mit anderen Polen gehabt.»

Ein Stoppschild stand auch an der alten Holzbrücke über den Rhein. Wegen einer möglichen Bedrohung von aussen war in dieser Zeit die Brücke mit Dynamit geladen, so dass sie jederzeit hätte gesprengt werden können. Tag und Nacht bewachte ein «Zerstörerdetachment», das aus etwa zwölf bewaffneten ausgemusterten Soldaten aus Haldenstein bestand, die Brücke.

Rodungen in den «Erla» – Einsätze bei Bauernfamilien

Viele der Polen hatten vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs in Frankreich in der Landwirtschaft und in der Industrie gearbeitet. So konnten sie für strenge Feldarbeiten eingesetzt werden. Dazu bemerkten zwei Haldensteiner Männer: «Man merkte, dass die Polen es gewohnt waren, zu arbeiten. Sie setzten eigentlich den Grundstein, dass man anbauen konnte.» «Sie machten schwere Arbeit. Das war eine gute Sache, auch für sie selber, dass sie Arbeit hatten.» Im Rahmen des Anbauplans Wahlen wurden die polnischen Internierten von der Gemeinde für Rodungen eingesetzt, um Ackerland zu gewinnen. Auf der Allmende «in da Erla», im Gebiet der heutigen Tennisplätze und Industriebauten, war eine Weide mit Laubbäumen, die sie zu Kulturland machten. Dieses Gebiet nannte man im Dorf «Polenland». Auch beim «Inseli» am Rhein urbarisierten die internierten Soldaten ein Stück Land und im «Schotsch» rodeten sie auf der Weide die Stauden. Die Polen wurden zum Teil auch zum Pflügen des gerodeten Bodens mit dem von zwei Militärpferden gezogenen Selbsthalterpflug eingesetzt. Auf dem neu erstellten Ackerland pachteten die Einwohner von Haldenstein, die keinen eigenen Boden besaßen, von der Gemeinde Ackerparzellen und pflanzten Kartoffeln und Weizen an. Im Sägereigebäude unter dem «Bühel» richtete die Anbaukommission eine Dreschanlage mit einer Dreschmaschine ein. Sie kaufte auch eine Putzmühle und eine Strohpresse.

Internierte in Graubünden

Im Mai 1941 wurden 1200 polnische Internierte aus dem Berner Oberland nach Graubünden verlegt. In rund 50 Bündner Gemeinden gab es temporäre Arbeitslager. Im ersten Sommer wurden die Soldaten in improvisierten Unterkünften in Turnhallen usw. untergebracht. Als voraussehbar war, dass die Internierten längere Zeit in der Schweiz bleiben würden, wurden sie in Barackenlagern einquartiert, die nicht zu nahe an der Landesgrenze, an Städten und an der Zivilbevölkerung liegen durften.

Die Militärinternierten leisteten im Auftrag für Gemeinden, Meliorationsgenossenschaften und kantonale Ämter vielfältige Arbeiten im Strassenbau, Rodungen für Ackerbau, Entwässerungen und Waldarbeiten. Gruppenweise führten sie Projekte durch, die unter normalen Bedingungen nicht bezahlbar gewesen wären. Verschiedene sogenannte «Polenwege» wurden errichtet: u.a. Churwalden–Passugg, St. Peter–Alp Fatschel, Vals–Tomülpass–Turrahus, Vals–Peilerboden, Ilanz–Tavanasa, Duvin–Günerlückli–Zalön, Domat/-

Ems–Rothenbrunnen, Says–Stams, Glaspas/Thusis.

Neben Gruppeneinsätzen leisteten die Internierten auch zahlreiche Einzelsätze in der Landwirtschaft. Sie erhielten keinen regulären Lohn ausser einem Tagesverdienst von 1–2 Franken. Bei den Einzelsätzen wurden sie verpflegt und bekamen vielleicht ein kleines Trinkgeld.

1943 gab es in Graubünden permanente Stammlager in Chur, Rodels, Ilanz und Trimmis. Trimmis wurde später Chur untergeordnet und das Lager Haldenstein wurde vorübergehend zu einem Stammlager mit italienischen Internierten. Von Juli 1945 bis April 1946 waren Angehörige der Deutschen Armee im Barackenlager in Haldenstein interniert und mit Waldarbeiten beschäftigt. Das Lager wurde im April 1946 aufgehoben.

Längst sind die Barackenlager verschwunden, doch im Gedächtnis sind die Internierten immer noch präsent durch Spuren wie «Polenwege», Rodungen, Denkmäler und Erinnerungstafeln.



Polnische Internierte.

(Foto Polenmuseum Rapperswil)

Nach der Anbauschlacht wurde der grösste Teil der «Erla» als Pflanzgarten mit Nadelbäumen für die Aufforstung am Calanda genutzt.

Auch auf dem Holzlagerplatz der Gemeinde in der «Schwiau» arbeiteten Polen. Dabei wendeten sie ungewohnte Arbeitstechniken an: «Ein grosser Pole spaltete Holz mit dem Schlegel im

Rundschlag. Er holte weit aus, das war bei uns verboten.»

Die Polen wurden nicht nur in grösseren Gruppen, sondern auch einzeln bei Bauernfamilien eingesetzt, die Hilfe benötigten, etwa beim Holz rüsten, Mist führen oder Heuen. Als Lohn erhielten sie die Verpflegung und ein kleines Trinkgeld. Eine Bäuerin er-

innerte sich: «Man konnte sich melden, wenn man einen wollte, sie wurden einzeln abkommandiert. Wir hatten tageweise vier bis fünf Polen zum Holz fällen in Batänja.» Eine andere Frau erzählte: «Die Polen sägten und spalteten bei uns viel Holz. Sie halfen auch beim Heu abladen. Wir waren froh, da unser Vater krank war. Am Feierabend kamen sie von «Oldis» her und spazierten durch die Strassen. Sie sprachen die Leute an, ob sie am Wochenende Arbeit hätten. Zwei bis drei kamen zu uns. Nachher kamen sie wieder und fragten.»

Kontakte zur Zivilbevölkerung

Durch die Unterkunft mitten im Dorf, tägliche Begegnungen auf der Strasse und Arbeitseinsätze bei Familien entstanden im Dorf Kontakte zwischen polnischen Soldaten und Einheimischen, auch wenn sie von offizieller Seite her nicht erwünscht waren. Obwohl die Verständigung schwierig war, da die Polen nur wenig deutsch sprachen, waren besonders die jungen Frauen beeindruckt von den Fremden. Zwei von ihnen, die damals im Konsum Verkäuferinnen waren, verkauften den Polen Zigaretten und Schokolade.

Ältere Dorfbewohnerinnen erinnern



Polnische Soldaten beim Roden.

(Foto Polenmuseum Rapperswil)

Architekturbüro



ANDREAS LÜTSCHER
ARCHITEKTUR- UND BAULEITUNGSBÜRO

7023 Haldenstein T 081 353 97 79 F 081 356 00 70 andreasluetscher@hotmail.com

Bauleitungen



GABAG AG

Usserdorf 8a
7023 Haldenstein
Tel. 081 353 88 37
Fax 081 353 18 61

Bauleitungen
Bauplanungen
Baurationalisierungen

Jürg Gasser
Handy 079 335 42 02
E-Mail gabagag@bluewin.ch

Baumaterialien



gasser BAUMATERIALIEN

7001 Chur
Tel. 081 354 11 11

7260 Davos Dorf
Tel. 081 416 44 96

7503 Punt Muragl
Tel. 081 842 81 51

9465 Salez
Tel. 081 757 10 50

8880 Walenstadt
Tel. 081 735 33 07

7530 Zerne
Tel. 081 856 12 80

www.gasser.ch
info@gasser.ch

Neu in Ilanz: Tel. 081 920 02 81

BAUEN SIE DAS HAUS DER ZUKUNFT HEUTE!

Bäckerei



7023 Haldenstein, Telefon 081 353 21 81
7013 Domat/Ems, Telefon 081 633 24 33

Kosten Sie unsere leckeren Hausspezialitäten:

Feine Bündner Nusstorten
Bündner Birnbrot nach altem Rezept
Apéro-Gebäck und Snacks
Schinken im Teig und Salate
Torten und Rouladen nach Ihren Wünschen
Diverse Coupes und Frappées,
feine Pralinen

Beton/Kies/Sand/Splitt



KIESWERK OLDIS AG HALDENSTEIN / MALADERS

Wir sind für Sie da Beton - Kies - Sand - Splitt - Normkoffer

Detailhandel

Dorflada
Haldenstein

Neu Strässli 2 · 7023 Haldenstein · Tel. 081 353 25 09

- Früchte + Gemüse
- Milchprodukte
- Brot und Backwaren
- Regionale + Bio-Produkte
- Lebensmittel
- Weine und Getränke
- Körperpflege
- Haushalt
- Nonfood

sich heute noch an gesellige Stunden mit den Polen: Jeweils an einem Sonntag, wenn wir Mädchen zusammen kamen, spielten sie in der «Gasswis» Mandoline, auch weiter hinten im «Panär», wo heute ein Rossstall steht. «Wir sassen dort und sie musizierten und sangen und wir sangen ihre Lieder mit. Die polnische Musik war so schön. Wir hatten es lustig mit Musik und Spielen. Es waren immer etwa die gleichen sechs bis sieben Männer. Sie spielten auch Karten und konnten Karten lesen und auch aus der Hand lesen, das war aufregend für uns Mädchen.»

Zwei junge Frauen hatten einmal ein unvergessliches Erlebnis: «Wir waren eine ganze «Hab» Mädchen, denn es gab wenig Burschen im Dorf und einige waren im Dienst. Wir gingen jeweils nach «Cunclis» und ins «Töbeli» spazieren. Die Polen kamen uns nach und gesellten sich zu uns, was eigentlich verboten war. Ein Schweizer Hauptmann sah es und befahl uns auf dem Rückweg, in die Kanzlei im Schulhaus zu kommen. Wir waren so dumm und gehorchten. Es war ja nichts passiert. Er fragte uns aus. Dann konnten wir wieder gehen. Das machte er nur, weil er eine von uns ins Kino eingeladen hatte und sie nicht wollte. Er war verheiratet.»

Es gab auch Eltern, die die Kontakte ihrer Töchter mit den fremden Soldaten verhindern wollten und die Mädchen in die Stube einsperrten. Diese wussten, dass man trotz gegenseitiger Sympathie Distanz halten musste «wegen der Verliebtheit und so». Eine Frau erzählte, dass ihr Vater einem polnischen Soldaten namens Joseph, den sie gerne sah, von Anfang an gesagt habe, es gäbe keine Liebschaft, er habe nur diese Tochter und er gäbe sie nicht ins «Polenland». So blieb ihr als Andenken nur ein Foto.

Trotz des Verbotes kam es zu einzelnen Beziehungen mit Frauen aus dem Dorf. Ein uneheliches «Polenkind» wuchs in Haldenstein auf. Eine weitere Frau zog fort, als sie von einem Polen in Erwartung war. Nach dem Krieg heiratete einer der polnischen Internierten eine Frau aus Masans.

Die polnischen Internierten von Haldenstein wurden im Herbst 1941 für einige Zeit nach Tschierschen ins leer stehende Hotel Alpina verlegt.

Giovanni und Bruno – italienische Internierte in Haldenstein

Barackendorf «uf em Boda»

Nach der Kapitulation Italiens flüchteten im Herbst 1943 tausende italienische Soldaten und Zivilisten in die Schweiz. Anfang 1944 wurde in Haldenstein ein Arbeitslager für 300 Militärinternierte errichtet, das im Februar 1944 bezugsbereit war. Das Barackendorf «uf em Boda», etwa zwei Kilometer vom Dorf entfernt Richtung Felsberg, war zeitweise das grösste Internierungslager Graubündens. Bis im Sommer 1945 lebten dort mehrere hundert Italiener. Zuletzt arbeiteten zwischen 70-130 Internierte aus dem Lager Haldenstein in Mondura-Masans bei Chur. Die meisten Männer stammten aus Oberitalien (Sondrio, Tirano, Bergamo). Das Arbeitslager wurde von Schweizer Truppen bewacht, jedoch nicht eingezäunt. Die Baracken waren mit einer Küche, Kantine, Büros, Sanitätszimmer und Schlafräumen mit Strohlager ausgestattet. Für die Verpflegung sorgten die Internierten selber. Einige Haldensteiner erinnerten sich an die Italiener, die täglich mit zwei Mauleseln und einem Wagen über die alte Holzbrücke nach Chur gingen, um die Lebensmittel und die Post abzuholen und dass sie in der Bäckerei Bosshard neben dem Schulhaus Brot einkauften.

Waldarbeit nach dem Brand am Calanda

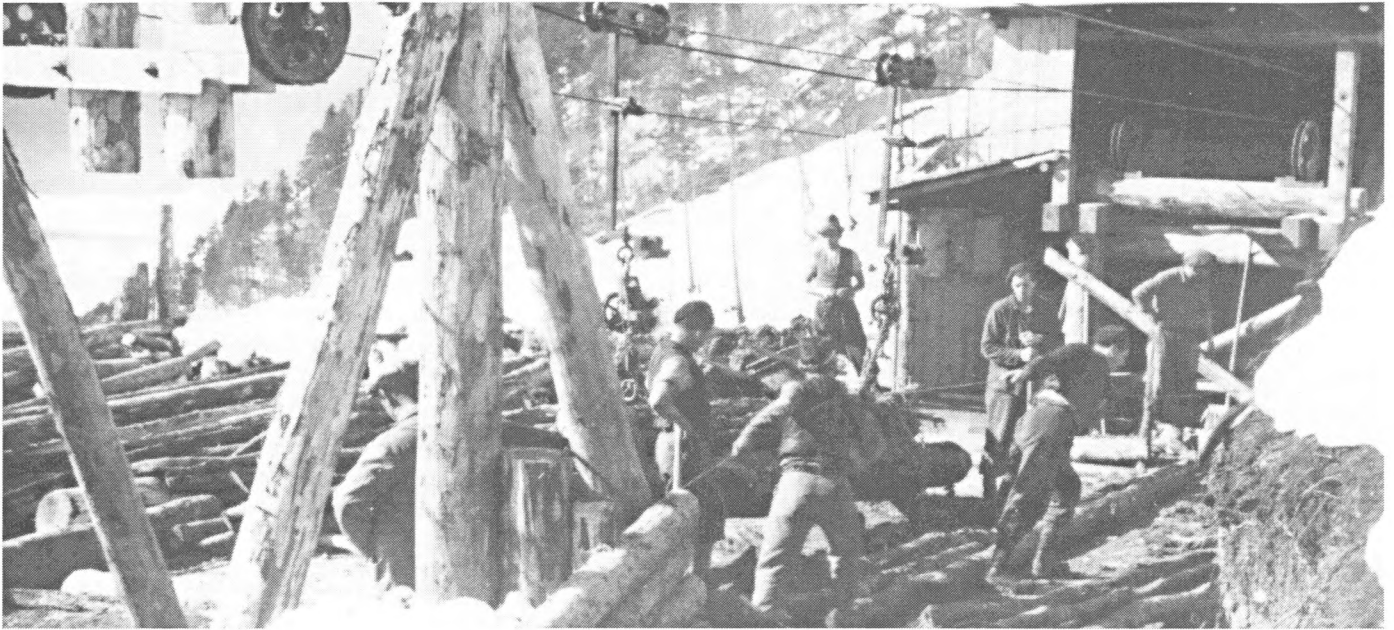
Die Italiener kamen weniger bei Bauern zum Einsatz als die polnischen Internierten. Sie wurden von den Haldensteinern als anständig, aber weniger fleissig als die Polen beschrieben. Eine Frau berichtete, dass ihre Mutter einmal auf dem Büro nach einer Hilfe für die Heuernte auf dem Maiensäss anfragte. «Ein Italiener kam mit einem Maultier, doch es bewegte sich nicht vom Fleck. Da schickten wir ihn wieder weg.»

Die italienischen Internierten wurden im Auftrag des Bundes grösstenteils mit Forstarbeiten am Calanda beschäftigt, nachdem die durch militärische Schiessübungen ausgelöste Waldbrandkatastrophe vom August 1943 verheerende Schäden angerichtet hatte.

Ihre Aufgabe war, die zerstörten Bestände zu räumen, um den Wald wieder aufforsten zu können. Anfänglich bereitete die Organisation der Arbeit Probleme und die finanzielle Regelung war unbefriedigend. Zudem waren viele der Lagerinsassen keine gelernten Waldarbeiter und unmotiviert. Nach einem Streik der italienischen Internierten im Mai 1944 wurden eine neue Führung und eine höhere Entlohnung angeordnet und geeignetere Arbeitskräfte geholt. Unter der Aufsicht des kantonalen Forstinspektorates arbeiteten nun 200 Internierte mit einheimischen Vorarbeitern in 15 Arbeitsgruppen. Diese waren aufgeteilt in 12 Holzhauergruppen, 1 Baugruppe zur Erstellung der Rollbahn, Holzriesen und Seilbahnstationen, 1 Räumungsgruppe zur Schlagräumung und für den Ästetransport und 1 Reservegruppe. Dazu waren auch 95 Schweizer Waldarbeiter in verschiedenen Gruppen beschäftigt. Auch einheimische Fuhrleute beteiligten sich vor allem im Winter an der Waldarbeit. Da die riesigen Holzmassen nicht mit der Bahn transportiert werden konnten, beförderte man das Holz von den Holzschlägen über Holzriesen, mit Zubringerseilbahnen und mit einer Rollbahn zu den Hauptseilbahnen. Die längste Hauptseilbahn führte vom «Bützel» über den Rhein auf den Rossboden. Dort gelangte das Holz auf einer weiteren Rollbahn zum zentralen Holzlagerplatz und von dort über ein Gleis zum Güterbahnhof Chur.

Begegnungen mit Einheimischen

Im Dorf waren die Italiener weniger präsent als die Polen, da sie auf dem «Boda» weiter entfernt und dadurch ziemlich isoliert lebten. Sie besuchten aber gelegentlich die Gasthäuser, wo sie am «Italienertisch» sassen. Im Gegensatz zu den Polen durften die italienischen Internierten über die Brücke ins «Bahnhöfli» oder nach Chur in den Ausgang gehen. Sie spielten auch gerne Handorgel in den Wirtschaften und konnten so ein Trinkgeld verdienen. Ein junger Soldat, der Crottogini hiess, in Chur aufgewachsen und dann in den Krieg eingezogen worden war,



Bergstation am Calanda.

(Foto Amt für Wald GR)

kam als Internierter nach Haldenstein und besuchte vom Lager aus seine Eltern. Die Italiener sollen öfters Frauenbesuch gehabt haben. Es gab auch Leute, die den Internierten heimlich Esswaren brachten.

Gelegentlich trafen Haldensteiner Bauern, die Güter in der Nähe des Lagers bewirtschafteten, Internierte an. Zum Beispiel entdeckte einer von ihnen auf seinem Kirschbaum mehrmals Italiener, die Früchte stahlen. Mit einer Kapselpistole konnte er sie schliesslich vertreiben. Ein junger Haldensteiner Bursche war einmal ebenfalls auf dem «Boda», um feine Eichenäste für das Jungvieh zu schneiden. Dabei schnitt er sich tief in den Finger und eilte darauf in der Not zum Lager. «Ich ging in die Baracke, sagte aber nicht wer ich war. Der Arzt gab mir eine kalte Spritze und wollte nähen. Er nähte und ich konnte fast nicht zuschauen; da brach ihm die Nadel, blieb stecken und mir wurde schlecht. Als ich wieder zu mir kam, standen ganz viele Italiener um mich herum und starrten mich an. Ich erschrak und ging schneidig hinaus und fort nach Chur zu Dr. Hermann Köhl. Dieser schaute und lachte, nahm die Nadel heraus und nähte fertig.» Es gab auch Buben, die auf dem «Boda» das Vieh hüten mussten und bei dieser Gelegenheit in der Kantine Zigaretten der Marken VIP oder Amazona für Fr. 1.50 kauften.

Auch einige Haldensteiner Frauen erzählten von speziellen Erlebnissen

mit den Italienern. «Wenn ich mit dem Velo nach Chur fuhr, sah ich sie bei der alten Brücke sitzen. Einer rief «saluti, saluti». Ich dachte, wenn ich nur italienisch könnte. Sie schrieben auf, was sie wollten, ich ging schnell ins Bahnhofli Zigaretten kaufen, für jeden ein Päckli. Sie hatten so Freude.»

Auch frühmorgens kam es einmal zu einer unverhofften Begegnung auf dem «Boda». Jeder Haushalt, sowie die Vieh- und Grundbesitzer waren verpflichtet, eine bestimmte Menge Maikäfer einzusammeln, da diese die Laubbäume kahlfrassen. Die Käfer musste man mit heissem Wasser überbrühen und auf dem «Chogastand», beim heutigen Werkhof, dem Abdecke Berger abliefern, der sie vergrub. Wer mehr als die verlangte Menge sammelte, wurde dafür bezahlt. «Wir gingen morgens um 5 Uhr auf den «Boda», um Maikäfer von den Bäumen zu schütteln, wenn sie noch schliefen. Ein Italiener kam und sagte etwas, ich sagte «si», dann kam ein zweiter dazu. Einer kletterte auf den Baum und in einer halben Stunde hatten wir zwei gelbe Kessel voll. Sie sagten, am nächsten Tag sollten wir wieder kommen. Ich verstand es nicht. Da machte er 1 x schlafen vor. Am nächsten Morgen warteten sie bereits auf uns. Wir bekamen dann für die Käfer etwa 15 Franken, das war viel.»

Unvergesslich blieb einem damals jungen Mädchen ein Internierter aus Sondrio, der in einem Privatzimmern

im Dorf untergebracht war. Er trug immer einen Hut und sass abends oft auf einer Bank gegenüber ihrem Haus, spielte Handorgel und sang traurige italienische Lieder. «Bruno war frisch verheiratet und hatte Heimweh, ich hatte Erbarmen mit ihm.» Einige Jahre später begegnete diese Frau Bruno zufällig wieder, als sie mit ihrem Mann nach Sondrio reiste. «Plötzlich rief uns einer zu, sprach italienisch mit uns und lud uns in ein Restaurant ein. Es war Bruno, er hatte ein Schuhgeschäft und erzählte, er hätte es schön gehabt damals in Haldenstein, er sei gerne da gewesen.»

Für ihre Auskünfte sei folgenden Personen herzlich gedankt: Menga Camenisch, Migga Gadiant, Lorenz Gasser-Gasser, Christian Gerber, Menga Lütcher, Maria Salvan, Martin Schwarz, Christina Sprecher.

Lit.: Mullis, Ruben: Die Internierung polnischer Soldaten in der Schweiz 1940-1945, Bern 2003.

Volland, Bettina: Polen, Schweizerinnen und Schweizer. Militärinternierte und Zivilbevölkerung 1940-1945, in: Jahrbuch der Historischen Gesellschaft von Graubünden 1993.

50 Jahre Brand am Calanda. Haldensteiner Bote, März 1993.

Die IG Haldensteiner Gewerbe – Wer ist das?

Ein Rückblick von Lori Gasser-Strolz

In der Zeit von 1975 bis 1985 wurden in Haldenstein viele Vereine neu gegründet oder wieder belebt. Dies führte immer mehr dazu, dass sehr viele «Bettelbriefe» an die Gewerbetreibenden gestellt wurden. Es wurden Tombola-Preise, Unterstützung für Vereins-Leibchen oder auch Übernahmen von Defizit-Garantien gesucht.

Ich meinerseits suchte Gleichgesinnte mit der Idee, eine lockere Verbindung einer Interessengemeinschaft für das Haldensteiner Gewerbe zu gründen. Dieser Vorschlag fand breite Unterstützung und so konnte der Zusammenschluss der Gewerbetreibenden in einer IG im Jahr 1984 rasch realisiert werden.

Im Protokoll der Gründungsverammlung vom 23. Februar 1984 ist folgender Zweck umschrieben:

- Pflege der gewerblichen Interessen gegenüber Einwohnern und Gemeinde.
- Orientierung über dorfeigene Betriebe und Unternehmungen (z.B. Dorfbroschüre)
- Förderung der Zusammenarbeit unter den Haldensteiner Gewerblern
- Förderung des Dorfverein-Lebens durch finanzielle Unterstützung.

Der erste Vorstand bestand aus dem Aktuar Henk Melcherts, dem leider schon verstorbenen Georg Gabriel als Kassier und meiner Person als Präsidenten.

Zwischen 25 und 30 Betriebe schlossen sich damals in der IG zusammen. Manch einer staunt darüber, dass es in unserem kleinen Dorf über 40 Firmen und selbständig erwerbende Personen gibt. So ist es auch wichtig, dass sich diese näher kennen lernen. Gelegenheit dazu bietet sich bei den Firmenbesichtigungen, die jeweils vor den zwei jährlichen Versammlungen durchgeführt werden und den anschliessenden Nachtessen.

Die IG wurde später von Joggi Felix und Hansjörg Marx geleitet. Jetziger Präsident ist Berni Griesser.

Der «Haldensteiner Bote» entsteht

Bereits bei der IG-Gründung wurde eine Art Dorfzeitung vorgesehen. Es sollte eine politisch, gewerblich und konfessionell unabhängige Zeitschrift entstehen. Wir fanden in Ralph Wagner eine Person, die sich lange Zeit intensiv und mit viel Einsatz für den «Haldensteiner Boten» eingesetzt hat.

Ihm zur Seite standen Silvio Marga-

dant und der damalige Gemeindepräsident Jürg Buchli. Sie verfassten immer umfangreichere, informative Zeitdokumente über Geschichte, Geografie und Natur, über schon fast Vergessenes und über Aktuelles.

Einen unerwartet hohen Stellenwert hat der Haldensteiner Bote bei den auswärts wohnhaften «Haldensteinerinnen und Haldensteinern.»

Ich persönlich habe alle Ausgaben für meine beiden Söhne gesammelt, in der Hoffnung, dass sie später gerne unsere Dorfzeitung durchstöbern werden.

Es ist sehr erfreulich, dass sich immer wieder Leute gefunden haben, die an diesem «Boten» weitergearbeitet haben und ihn bis in die jetzige Form gebracht haben.

Herzlichen Dank an alle, die an dieser grossen Arbeit beteiligt waren oder immer noch sind.

Finanzielle Unterstützungen für Vereine und Projekte

Gebündelte Kraft ist stärker – unter diesem Motto versuchten wir, die finanziellen Mittel, die zur Verfügung standen, möglichst gerecht und ausgewogen zu verteilen. Natürlich erhoffte sich die IG-Mitglieder auch vermehrt Aufträge von Einwohnern und der Gemeinde. Dies traf manchmal auch zu. Ein Geben und Nehmen ist das Ziel.

Die Höhe aller Unterstützungen kann sich sicher sehen lassen, hat doch die IG bis heute Beiträge von über 73 000 Franken geleistet. Davon wurden 1992 30 000 Franken an die Baukosten des Schlosscafés entrichtet. Der wunderschöne Schlossgarten und das Schlosscafé waren der IG diese Investition Wert. Es sollte ein Ort für spontane Begegnungen zwischen Haldensteinern und auch Auswärtigen werden. Schade dass die Prioritäten der Bewirtung heute anders gesetzt sind.

Letztes Jahr wurde das Projekt Waldhütte grosszügig unterstützt.

Es freut mich, dass es in unserem Dorf immer wieder Einwohnerinnen und Einwohner gibt, die an die wohl-tuende Kraft des «Miteinander» glauben.

In diesem Sinne hoffe ich, dass die IG Haldenstein und der Haldensteiner Bote noch lange Bestand haben werden.

Der Haldensteiner Bote in der 30. Ausgabe

Ihr haltet die 30. Ausgabe des Haldensteiner Boten in der Hand.

Gerade in den Zeiten des schnellen Wandels kann Haldenstein stolz auf seine Dorfzeitung sein. Ein wichtiger kultureller Beitrag im Dorfleben.

Es braucht ein Redaktionsteam, das mit ganzem Herzen und Engagement dahinter steht und viel Zeit und Enthusiasmus investiert.

Seit 1998 dabei und gleich mit 2 Ausgaben pro Jahr zugelegt haben Werner Blust und Erich Buchmann. Mitwirkend waren Andrea Rosenberger, Katharina Balzer, David Spinnler, Luzi Bürkli, Andrea Räch, Ursula Clavouth, Vitus Depazes, Judith Becker und seit ca. 7 Ausgaben wirkt auch Ilonka Demhardt mit. Im Hintergrund tätig sind Jörg Lüttscher und Jürg Gasser.

Im Namen der IG als Herausgeberin und der Dorfbevölkerung, ein ganz grosses Dankeschön für Eure super Arbeit. Ihr dürft stolz darauf sein, eine Zeitschrift herausgegeben zu haben, welche in der Bevölkerung so grossen Anklang findet und Sympathie hervorruft.

Ab der nächsten Ausgabe besteht die Redaktion aus Werner Blust (auch für Gestaltung und Druck) sowie Silvia Conzett und Hans Peter Risch, Judith Becker für Bildmaterial, Jörg Lüttscher für die Inserate und Jürg Gasser für die Finanzen.

Ich wünsche mir, dass unsere Kinder einmal die 60. Ausgabe des Boten in den Händen halten können und ebenfalls ihre Freude daran haben werden.

*Der Präsident IG Haldenstein
Berni Griesser*

Elektrofachgeschäft

FELIX + SCHMIDT AG**ELEKTROINSTALLATIONEN**

STARKSTROM, TELEFON, TV UND EDV

NORDSTRASSE 4, 7000 CHUR

TEL. 081 286 90 70 FAX 081 286 90 79

Garage

AD GARAGE**Felix**Deutsche Strasse 36, 7000 Chur - Masans
Tel. 081 353 19 42 - Fax 081 353 50 85www.garagefelix.ch / Info@garagefelix.ch

Wir erledigen alle Arten von Reparaturen, Spengler-, Carrosserie- und Lackarbeiten, Diagnose, Klimatechnik, Verkauf von Neu- und Occasionsfahrzeugen, sowie fachmännischen Rundum-Service für alle Marken. Lassen Sie sich von uns positiv überraschen!
 Neu: offizieller Carfashion Partner für sämtliche Tunings + Zubehör. www.carfashion.ch



Getränkhandel

*lorenz camenisch*

WEINE GETRÄNKE BIERE
CALANDA STRASSE 50 7000 CHUR
 TEL. 081 353 10 10

Goldschmied



Erwin + Verena Batänjer
Goldschmied

Obere Gasse 51
 7002 Chur
 Tel / Fax 081 252 62 12 / 1



Heizung

Buderus

HEIZTECHNIK

Markus Willi · Techn. Verkaufsberater · Natel 079 593 60 94

Verkaufsbüro Haldenstein: Palu 1 · CH-7023 Haldenstein · Telefon 081 353 43 50 · Telefax 081 353 41 13 · haldenstein@buderus.ch
 Hauptsitz: Buderus Heiztechnik AG · Netzbodenstr. 36 · Postfach 1427 · CH-4133 Pratteln · Telefon 061 816 10 10 · Telefax 061 816 10 80
 E-Mail: info@buderus.ch Internet: www.buderus.ch

Hoch- und Tiefbau

**Gasser Hoch- und Tiefbau AG**

7006 Chur
 Tel. 081 353 57 03
 Fax 081 353 13 39
gasser_h+t@spin.ch

7023 Haldenstein
 Tel. 081 353 24 20
 Fax 081 353 17 90

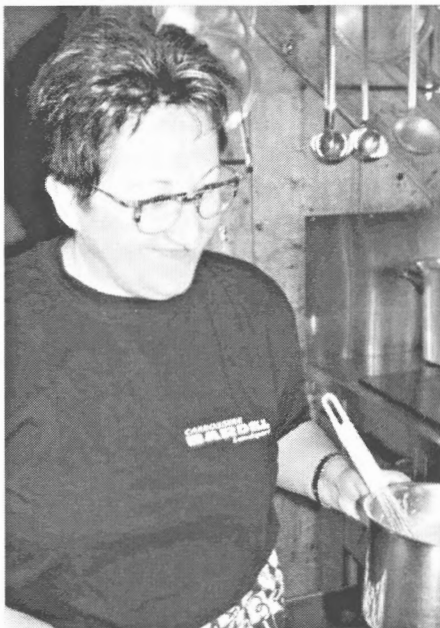
HOCHBAU
 TIEFBAU
 AUSSENISOLATIONEN
 BETONSANIERUNGEN
 RENOVATIONEN
 KUNDENARBEITEN

«Die Calandahütte hat unsere Familie zusammengeschweisst»

Seit 60 Jahren führt die Familie Gasser-Colombi – in wechselnder Besetzung – die Calandahütte. Alice Gasser berichtet über ihre Kindheit auf über 2 000 Höhenmetern und ihren Alltag als Hüttenwartin.

Von Ilonka Demhardt

Anfangen hat alles mit einer Stellvertretung. Von 1941 bis 1946 übernahmen Jöri und Lidia Gasser-Colombi, die Eltern von Alice Gasser, die Stellvertretung für den damaligen Hüttenwart. Erst 1946 wurde der Vater zum Hüttenwart gewählt (wie damals üblich, war die Ehefrau «mitgemeint».) Heute wie damals ist das Engagement nebenamtlich. Der Vater war beim Bund angestellt und stellte in der Pulvermühle Schiesspulver her. Die Mutter war Hausfrau, die Familie dank Gemüsegarten praktisch Selbstversorgerin. An den Wochenenden zwischen Juni und Oktober ging der Vater, so lange die Kinder noch zu klein waren, alleine zur Calandahütte hinauf. Das Material wurde im besten Fall zu einem Teil mit dem Fuhrwerk hinauf transportiert, meistens aber auf dem Rücken und zu Fuss.

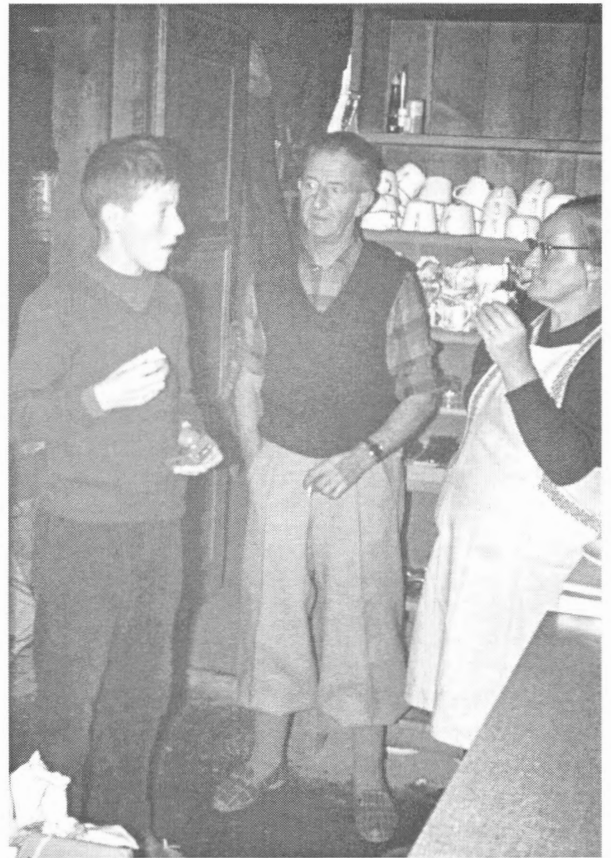


Alice Gasser in «ihrer» Calandahütte – wie immer mit viel Elan bei der Arbeit.

Noch bevor sie zur Schule ging, so erinnert sich Alice Gasser, sei sie mit ihren Brüdern Hans und Fredi zur Calandahütte gelaufen. Jedes der Kinder hatte einen kleinen Rucksack dabei und trug ein Kilo Zucker oder ein Paket Kaffee den Berg hinauf. Wurde der Weg für die kleinen Beine allzu beschwerlich, zauberte Mutter Lidia ein Sugus oder ein Karamell aus der Tasche. Meist blieben sie dann zwei bis drei Wochen oben auf der Hütte. Dabei wurde den Kindern grosse Freiheit zugestanden, nicht ohne ihnen dabei klare Grenzen zu setzen. Die Kindheit oben am Calanda habe sie sehr geprägt, sagt Alice Gasser, und zu einer tiefen Verbundenheit zum Berg und zur Hütte geführt.

Barfuss auf den Gipfel

Gab es denn auch gefährliche Situationen in ihrer Kindheit? «Eigentlich nicht, denn wir wussten genau, wo unsere Grenzen waren», betont Alice Gasser. Für Aussenstehende sei das vielleicht nicht immer so nachvollziehbar gewesen. «Da gab es diese Geschichte mit dem Swissair-Piloten – das muss zwischen 1950 und 1957 gewesen sein. Mit Mutter Lidia und Margarethe Gasser gingen wir Kinder eines Sommers zum Calandadach. Während die Mütter dort warteten, stiegen wir Kinder barfuss hinauf bis zum Steinmandli. Damals flogen die Karawellmaschinen der Swissair auf der Route Zürich–Genf relativ tief über den Calanda. Ein Pilot muss uns damals alleine bei der Gipfelbesteigung gesehen haben – so wie wir nur mit roten Turnhosen, oben ohne und barfuss auf Gipfelbesteigung waren. Er traute wohl seinen Augen nicht, kehrte, schaute



Bruder Hans mit den Eltern Jöri und Lidia Gasser-Colombi Mitte der 1960er-Jahre.

und staunte nicht schlecht. Wir Kinder haben ihm noch zugewunken. Am Abend aber kam der Vater den Berg hoch. Wir Kinder liefen ihm entgegen, hatten wir seinen Besuch doch nicht erwartet. Er sei von der Polizei von der Arbeit geholt und herauf geschickt worden, um nach dem Rechten zu sehen. Er kehrte noch am selben Tag zurück, um der Polizei Bericht zu erstatten.»

Als Angst erfüllende Momente hat Alice Gasser vor allem die Stürme, Blitz und Donner in Erinnerung. Aber auch «komische» Gäste oben in der Einsamkeit, wenn Lidia Gasser und ihre Kinder ganz auf sich alleine gestellt waren, konnten ein mulmiges Gefühl hinterlassen. Passiert sei aber nie etwas. Vielmehr hätten diese intensiven Erlebnisse die Familie zusammengeschweisst. Und, das betont sie immer wieder, sie hätten als Kinder viel gelernt, vor allem die Liebe und den Respekt für die sie umgebenden Naturschönheiten. Sie schwärmt: «Der Calanda ist der Berg mit der schönsten

Aussicht, einfach einmalig. Und ich darf auf diesem schönsten Berg mit seiner faszinierenden Alpenflora arbeiten.»

Der Fortschritt hält Einzug

Im Jahr 1957 begann für Gassers eine neue Ära dank eines Fahrzeugs. Der Jeep Willis mit Jahrgang 1945 brachte Mobilität und Erleichterung. Der «Calanda-Express» ist noch heute im Besitz von Hans Gasser und bewältigt weiterhin seine angestammte Strecke. Ein Umbau der Calandahütte anno 1969 brachte der Familie weiteren Komfort. Wurde bis dahin auf Stroh geschlafen, gab es neu richtige Matratzen. Das Wasser wurde in die Hütte geführt, eine Toilette und ein neuer Kochherd wurden eingebaut. Der Brunnen hinter der Hütte blieb selbstverständlich und lud die Kinder an heissen Tagen zu manch einem Bad.

Nach dem Tod von Jöri Gasser im Jahr 1974 führte die Mutter Lidia, nun unter dem Titel Hüttenmutter, mit Unterstützung der ganzen Familie die Calandahütte weiter.

Mit fortschreitendem Alter wurde ihr die Arbeit zu beschwerlich, so dass 1990 Tochter Alice als eine der ersten gewählten Hüttenwartinnen der Schweiz das Amt übernahm. Seither führt sie die Geschicke der Calandahütte zusammen mit ihrem Lebenspartner Otto Schwalt. Wie auch bei ihren Eltern ist die Rollenteilung zwischen Alice und Otto klar geregelt: die Männer rüsten das Holz (pro Saison führt Otto 3 Klaffer hoch und spaltet es), die Frauen führen die Küche. Gemeinsam teilt man sich den Einkauf und das Putzen.

Im Jahr 2004 verstarb Lidia Gasser. Noch mit 80 Jahren war sie oben auf ihrer Calandahütte – dieses letzte Mal aber als Gast. In Erinnerung bleiben wird vielen ihre legendäre Gemüse- und Gerstensuppe. Als eine Art Denkmal für sie steht das Gipfelkreuz, das zu ihrem 40 Jahr-Jubiläum 1986 aufgestellt wurde. Gestiftet wurde dieses von Christian Honegger, der als Kind viel bei ihr in der Hütte gewesen sei und dort für die Kantonsschule gelernt habe. Die Schule muss er wohl gut abgeschlossen haben.

«Es braucht viel Idealismus!»

An den Wochenenden arbeiten Alice Gasser und Otto Schwalt nahezu ohne Unterbruch. Der Tag beginnt um 5 Uhr



Jährlich wird für die jüngsten Gäste ein sogenannter «Kinderabend» veranstaltet. Hier ein Anlass gegen Ende der 1980er Jahre.

in der Früh und endet selten vor Mitternacht. «An einem schönen Tag bleibt uns vielleicht eine halbe Stunde, um die Beine einmal hochzulegen.» Nach dem Wochenende oben auf dem Calanda ist der «Chrampf» aber noch nicht zu Ende. Noch am Sonntagabend, wenn sie wieder in ihrer Wohnung unten in Chur sind, wird bis mindestens Mitternacht die mitgebrachte Tisch- und Küchenwäsche gewaschen. Am Montag, so Alice Gasser, stehe sie um 5.45 Uhr auf, um die Wäsche aufzuhängen, um 7 Uhr ginge es zur Arbeit. Am Abend dann wird die Wäsche gebügelt. Der Dienstagabend sei für den eigenen Haushalt reserviert, der ja auch erledigt werden müsse. Am Mittwoch stehe die Planung für das kommende Wochenende an und erste Vorbereitungen würden erledigt. Die Einkäufe würden am Donnerstag erledigt, am Freitag werde der Einkauf der Frischwaren auf dem Weg zur Calandahütte gemacht – und nach Ankunft bereits die ersten Gäste bewirte. Dies alles neben einer Vollzeitstellung!

Die SAC-Hütte lebt vom Übernachtungsgeld, Alice Gasser und Otto Schwalt erzielen ihr Einkommen über die Konsumation. Reich werde man ganz sicher nicht, betont die Hüttenwartin. Ausserdem seien ihr familienfreundliche Preise ein sehr wichtiges Anliegen. Ihr widerstrebe es von

Grund auf, Profit aus ihren Gästen zu schlagen. Das Credo der Köchin Alice Gasser lautet ganz einfach: «Meine Gäste sollen genug zu essen haben.» Dabei verschweigt sie bescheiden, dass sie sehr viel Aufwand betreibt, um täglich frisch und saisongerecht zu kochen. Kuchen und Zopf sind immer frisch gebacken, die Marmelade selbst gemacht und bevor sie eine Büchse aufmache, müsse sie schon sehr, sehr krank sein. Ihre Philosophie lautet: «Die Küche muss stimmen, den Rest haben die Leute vor der Hütte. Die Augen müssen sie selbst aufmachen.»

Was bringt die Zukunft?

Mit dem aktuellen Umbau wurde die Anzahl der Schlafplätze nicht erhöht. Stattdessen wurde in etwas mehr Komfort investiert: neu gibt es zwei Toiletten und zwei Waschräume, eine Dusche für das Hüttenpersonal, einen Holzschopf, einen Lagerraum und eine neue Küche.

Und wie steht es mit den persönlichen Zukunftsplänen? Otto Schwalt wurde im November 2005 pensioniert und wird in der kommenden Saison mehr Zeit in der Calandahütte verbringen. Alice Gasser verbringt wie gehabt die Wochenenden und ihre Sommerferien oben auf 2 073 Metern: «Wir machen weiter, so lange es unsere Gesundheit zulässt.»

Schwitzen und Schlemmen – 20 Jahre Veloplausch Haldenstein

Von Ilonka Demhardt

Nicht umsonst nennt sich der Verein Veloplausch – mit Betonung auf Plausch. Der Blick in das Fotoarchiv macht schnell deutlich, wie gross die Begeisterung, neben dem Velosport selbst, auch für das jeweilige Rahmenprogramm rund um die rein sportlichen Aktivitäten ist. Selbst für Mitglieder ist es immer wieder erstaunlich, dass es mehr Fotos von Schlemmenden als von Schweiss treibenden Aktivitäten gibt. Diese genussorientierte Kombination von Sport, Kultur und Gaumenfreuden ist denn auch etwas ganz Spezielles – unter den Radsportklubs sticht der Veloplausch mit seiner Vielseitigkeit aus der Masse heraus. Statt sich «auf einen engen Zirkel von radnabenfixierten Insidern» zu fokussieren, richtet sich der Veloplausch seit seiner Vereinsgründung an ein breites Publikum. Ziel ist das gemeinschaftliche Erlebnis für alle Altersklassen, das mit einem abwechslungsreichen Programm ermöglicht werden soll.

Es waren sportbegeisterte Familien und Hobby-Rennvelofahrer, die sich im April 1986 zusammen taten und gemeinsame Trainings sowie sonntägliche Familientouren organisierten. Mitte der 90er Jahre kamen die Familientourenwochen hinzu: 1996 ging es nach Ungarn, 1998 ins Elsass, 2000 ins Burgund, 2002 in den Jura und 2004 in die Ardèche. Nicht zu vergessen sind aber auch die traditionellen Schülerrennen und die von 1989 bis 1993 organisierten Mountainbike-Rennen, bei denen 100 bis 150 Personen aus der Region und dem nahen Ausland an den Start gingen und deren letzter Sieger Beat Breu wurde. 1994 wurde ein na-



tionales Bike-Rennen für Schüler organisiert, bei dem Silvio Bundi (Mitglied des Schweizer Nationalkaders) seinen ersten Erfolg mit dem 2. Platz feiern konnte.

Ein Engagement über die Vereinsgrenzen hinaus, wie etwa bei den Dorf- und Wiederaufbau der Waldhütte, wird auch im Jubiläumsjahr gepflegt. Neben der Jubiläumsveloreise von Bozen nach Venedig und der Neugestaltung des Internetauftritts ist die Errichtung eines Single-Trails geplant. Dieser Parcours bei Thomis Ställi soll allen Interessierten eine spannende Ausfahrt über Stock und Stein ermöglichen. Die Einweihung ist im Sommer 2006 vorgesehen.

Welche Ziele hat der Veloplausch für die Zukunft? Erich Buchmann, seit 1991 Präsident des Vereins, möchte die aktive Neugier auf Erfahrungen mit dem Bike in der näheren und weiteren Umgebung erhalten sowie mit vielfältigen und abwechslungsreichen Stammanlässen auch ohne Zweirad Akzente setzen und damit immer wieder Neumitglieder für die Idee des Schwitzens und Schlemmens gewinnen. Aktuell zählt der Verein ca. 60 Mitglieder. Die spezielle Verbindung von Velosport und Plausch hat auch Mitglieder aus der näheren Umgebung angezogen – das Resultat einer sehr informativen Homepage und der effektiven Mund-zu-Mund-Propaganda.

Angebote des Veloplauschs Haldenstein

Training

Rund um Haldenstein unter der fachkundigen Leitung von Roman Bundi – für BikerInnen jeweils donnerstags (April bis August) ab 18.30 Uhr, Treffpunkt ist das Restaurant Bahnhof Haldenstein

Touren

4 bis 5 Mal pro Jahr an einem Samstag oder Sonntag geht es auf einen Ausflug per Pedale, bei dem Kultur und Kulinarik nicht zu kurz kommen

Veloferien

Trainingstage über Auffahrt für sportliche Rennvelo-FahrerInnen, dieses Jahr im Trentino. Zusätzlich ist im Jubiläumsjahr eine siebentägige Reise von Bozen nach Venedig geplant.

Stamm & Plauschanlässe

Einmal im Monat kommen Aktiv- und Passivmitglieder zusammen. Vielseitigkeit ist Trumpf: Schlitteln, Eisstockschessen, Firmenbesuche oder als nächster Anlass eine Führung zum Thema Zecken und Co. im Naturhistorischen Museum.

Das detaillierte Jahresprogramm ist auf der Homepage

www.veloplausch.net

zu finden.

Der Vorstand

Präsident	Erich Buchmann
Kassier	Daniel Griesser
Aktuar	Silvio Margadant
Materialwart	Lorenz Gasser
Beisitzer	Jürg Roffler
Beisitzerin	Nuria Garcia Mugwyler



Walpurgisnacht 1.–3. Klasse.



Adventsfensterbesichtigung erstmals mit Verpflegung.



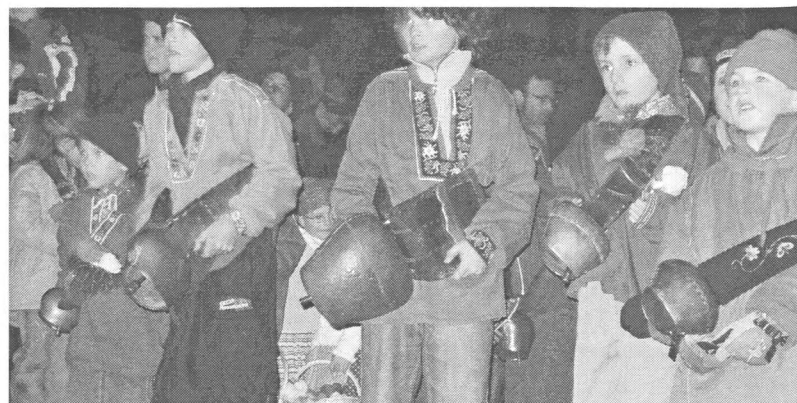
Adventsfenster



Frühlingsumzug



Räbaliechtliumzug



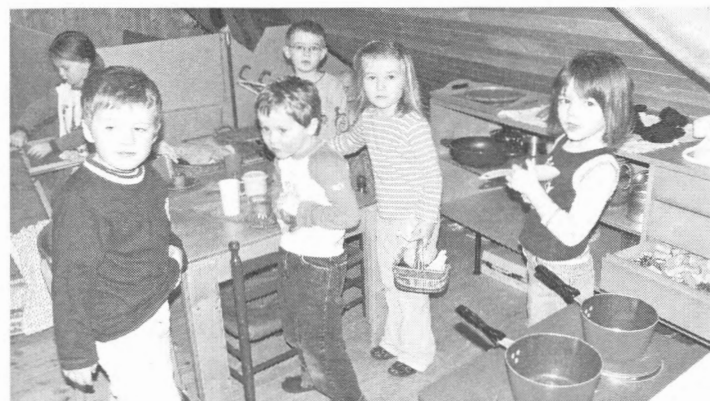
Eifrig wird die Glocke geschwungen



Suppentag



Silvio Bundi eröffnet Bike-Shop.



Die Spielgruppe hat ins Plätzli gezügelt.



Jägerabend in der Turnhalle.



Schulweihnacht: Die Nomaden kommen...



Schulweihnacht



Krippenspiel in der Kirche.

Holzhandel

Rund um's Rundholz berät Sie Orlando Jäger von der
Nauli AG

Holzhandel
 Auweg 9
 Postfach
 7023 Haldenstein
 Tel. 081 353 41 51, Telefax 081 353 41 54

Orlando Jäger
 Förster
 Auweg 9
 7023 Haldenstein
 Natel 079 610 29 81



nauli.holz@bluewin.ch
 www.nauli-holz.ch

Immobilien



MARLIS GIGER

IMMOBILIEN-TREUHAND

EIDG. DIPL. IMMOBILIEN-TREUHÄNDERIN

Bahnhofstrasse 14, 7000 Chur Tel. 081 252 56 80, Fax 081 250 56 83

Mitglied des Schweizerischen Verbandes der Immobilien Treuhänder Sektion Graubünden 

Ingenieurbüro

JÜRIG BUCHLI
 DIPL. INGENIEUR ETH/SIA
 7023 HALDENSTEIN
 SÜSSWINKEL 26

Maler



Lüttscher AG Malergeschäft
 Telefon 081 354 90 50
 Telefax 081 354 90 55

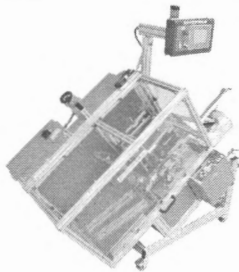
Deutsche Strasse 35
 7000 Chur

**Ausführung sämtlicher
 Malerarbeiten:**

- Neubauten
- Renovationen
- Spritzhalle

Erfahrung - Qualität - Garantie

Maschinenbau



Erfolgsprodukte aus Haldenstein

Als Hersteller von massgeschneiderten Verpackungsmaschinen reduzieren wir Verbrauch und Kosten von Verpackungsmaterial für verschiedenste Produkte.

Systemlösungen für

- ... Folienverpackung
- ... Beutelverpackung
- ... Kartonierer
- ... Produktzuführung
- ... zählen und wiegen

ABG-PACKMAT AG CH-7023 Haldenstein
 www.abg-packmat.ch Tel. +41 (0)81 354 96 66



Metallbau

metall **klar**

Neue Materialien, neue Techniken, die Erfahrung und das Know-how vom Spezialisten ermöglichen aussergewöhnliche Lösungen. Metallklar!

ISO 9001
 ZERTIFIZIERT

METALLBAU
Tobler
 HALDENSTEIN

Eindrückliche Erlebnisse in Kosova*

Vom 2. November bis 6. November 2005 besuchten die Haldensteiner Schülerinnen Alessandra Schwarz (15), Nicole (17) und Michela Daum (16) zusammen mit dem Pfarrerehepaar Ute und Jörg Lanckau und deren Sohn Franz Kosova. Zusammen überbrachten sie dem Rehabilitationszentrum für Frauen und Kinder von Flora Brovina in Pristina Spendengelder der evangelischen Kirche Haldenstein/Untervaz. Im Gespräch berichten sie von ihren Erfahrungen.

«Was, du gehst nach Kosovo?...

...Das ist ja uuh gefährlich!», hiess es vor unserer Abreise. Zur selben Zeit fanden in den Pariser Vorstädten Krawalle statt. Hätten wir gesagt, wir fahren nach Paris, hätte es wahrscheinlich geheissen, wouw, das ist toll. Vielleicht wäre Paris viel gefährlicher gewesen als Kosovo. Natürlich machten wir uns schon auch Gedanken, was uns wohl erwarde, aber jetzt nachträglich können wir sagen, für uns war es nie gefährlich.

«Der Entscheid, diese Reise zu machen, kam bei mir ziemlich spontan, als Pfarrer Lanckau mich fragte, ob ich mitkommen will.» (Alessandra) «Ich war mir anfänglich etwas unsicher, aber als meine Schwester meinte, sie würde auch mitkommen, da wollte ich auch.» (Michela) «Mich interessierte es, eine andere Kultur kennen zu lernen, deshalb wollte ich mit, als ich von meiner Schwester von der Reise erfuhr.» (Nicole) (Michela und Alessandra erfuhren als Konfirmandinnen von der Reise.)

Eindrückliche Gastfreundschaft

Gewohnt haben wir bei Familie Grisholli in Pristina. Lanckaus kennen diese Familie von früheren Besuchen. Das Haus der Grishollis hat drei Haupträume, den Wohnraum mit angeschlossener Küche und zwei Schlafzimmer. Familie Lanckau durfte das eine Schlafzimmer, wir zu dritt das andere benutzen. Die fünfköpfige Familie hat während unseres Aufenthaltes im Wohnzimmer geschlafen. Wollte man auf's WC, musste man durch einen kleinen Innenhof. Im WC, eigentlich

ein Steh klo, war auch die Waschmaschine und eine Brause, welche man als Dusche benutzen konnte. Das WC war ungeheizt und der Steinboden sehr kalt. Das Wasser im WC kam nach dem Spülen jeweils wieder etwas hoch. Das war ziemlich unappetitlich und in diesem Wasser würdest du auch beim Duschen stehen. Wir haben dann erst zu hause wieder geduscht. In den Schlafzimmern war's auch recht kalt, zwar gab's kleine Elektroöfen, doch fielen diese immer wieder aus, weil die Stromzufuhr unterbrochen war. Die Familie gab uns Kerzen und Decken. Überhaupt war diese Familie wahnsinnig gastfreundlich. Frau Grisholli kochte stundenlang und tischte uns ein Riesen-Essen auf. Eine Art mehrschichtiger Kuchen, eine Spezialität, die ausgezeichnet schmeckte. Dabei sind die Leute dort ziemlich arm und doch gaben sie uns das Beste. So etwas würde man bei uns nicht finden.

Kriegsfolgen überall

Am Donnerstag fuhren wir mit dem Auto zu den deutschen KFOR-Truppen. «Was man im Kosovo lernen muss: man braucht viel Zeit zum Autofahren, die Strassen sind schlecht, es hat viele Löcher und Kurven.» (Nicole) «Es ist extrem, wie die Umwelt mit Abfall verreckt ist und die vielen toten Hunde entlang der Strasse.» (Alessandra) «Und Verkehrsregeln haben sie scheinbar keine, falls doch, hält sich kaum jemand dran.» (Michela) Der Stützpunkt selbst ist ein eigenes Dorf mit vielen «hässlichen» Häusern. Bis wir hinein durften, mussten wir ein langwieriges Kontrollprozedere über uns ergehen lassen. Empfangen wurden wir von einem katholischen Pfarrer aus Deutschland. Was wir mitbekamen war, dass die Militärs eine ziemlich schlechte Meinung von der einheimischen Bevölkerung haben. Das kommt vielleicht davon, dass sie immer dann ausrücken müssen, wenn irgendwo randaliert wird. Natürlich werden diese Ordnungskräfte von den Einheimischen auch nicht gerade lieb angeschaut. Umgekehrt werden jene Truppen sehr geschätzt, welche beim Aufbau helfen und Häuser erstellen. Das

kam auch uns zugute, wenn die Leute bemerkten, dass wir aus einem Land kommen, das ihnen beim Wiederaufbau hilft, reagierten sie sehr positiv. Gemerkt haben sie es meist rasch, denn wir fielen schon ziemlich auf. «Wenn man in unsere Augen schaut, dann sieht man, dass wir glücklich sind, bei den Leuten im Kosovo sieht man Angst in den Augen.» (Michela). Die Unsicherheit, dass etwas passieren könnte, spricht aus den Augen der Leute. Die Spannungen zwischen Serben und Kosovo-Albanern sind halt immer noch da und der Krieg liegt noch nicht lange zurück. Das sieht man auch an den vielen zerstörten Gebäuden und an den Häusern mit roten Backsteinen. Alle roten Häuser sind neu, sie wurden erst nach dem Krieg gebaut. Es hat sehr viele rote Häuser. Vor allem in den albanischen Dörfern, dort wurden die Häuser von den Serben meist alle zerstört, in den serbischen Dörfern sind es nur einzelne.

Traumatische Erlebnisse

Auch der Hauptzweck unseres Besuches hatte mit dem vergangenen Krieg zu tun. Wir brachten einen Scheck mit den Spendengeldern der Kirche Haldenstein/Untervaz ins Rehabilitationszentrum für Kinder und Frauen von Frau Dr. Flora Brovina. Frau Brovina, Kinderärztin und Journalistin, betreut in ihrem Zentrum, welches sie bereits 1998 gegründet hat, traumatisierte Kinder. Also Kinder, welche unter den schrecklichen Erlebnissen während des Krieges leiden. Sie erzählte uns von einzelnen Kinderschicksalen, zum Beispiel von jenem Knaben, der miterlebte wie er von seinem Vater getrennt wurde und später nur noch eine Hand des Vaters wiederfand. Erst nach Jahren fand er dank Frau Brovina die Sprache wieder.

Frau Brovina war im Jahre 1999 selbst für 15 Jahre verurteilt und im Gefängnis. Dank Amnesty International kam sie nach eineinhalb Jahren wieder frei. Ihr Vergehen: Sie galt als Terroristin, weil sie mit anderen Frauen Pullover und Kinderkleider für ihre Landsleute strickte. In den Augen der Serben galt dies als verbotene Unter-

stützung der terroristischen Truppen der Kosovo-Albaner.

Bei Familie Kolic aus Wiesen

Eine Woche bevor wir Kosovo besuchten, war auch die Familie Kolic, das heisst die Mutter und fünf Kinder, aus Wiesen dorthin ausgewiesen worden. Wir machten den Aufenthaltsort der Familie ausfindig. Die Familie lebte zusammen mit Grossmutter und der Familie eines Onkels. 10 Personen auf engstem Raum, zwei Schlafzimmer und ein Wohnzimmer, nur im Wohnzimmer gab es eine Holzheizung. Das Einkommen des Onkels, rund 200 Euro pro Monat, musste für alle ausreichen, dabei benötigte der Onkel allein für die Fahrt zur Arbeit rund 100 Euro pro Monat. Diese Familie lebte wirklich unter dem Limit.

Sie erzählten uns, wie es ihnen bei der Ausweisung ergangen sei. Extrem, was die Kinder damals in der Schweiz durchgemacht hatten. Sie wurden noch in der Nacht aus dem Schlaf gerissen und aus den Betten geholt. In einem Polizeieinsatzwagen wurden sie zusammen mit ihrer Mutter von rund zehn Polizisten sofort weggeschafft. Der Sohn hatte wegen eines Nierenleidens eine schwache Blase und einen Katheter, die Polizisten gaben ihm einfach einen Sack und forderten ihn auf, so zu urinieren, vor seinen Schwestern. Das konnte er nicht. Als sie ihn dann doch zum Wasser lösen aus dem Auto liessen, wurde er mit Handschellen an einen geladenen elektrischen Viehzaun gebunden. «Das finde ich extrem und ich versteh irgendwie nicht, dass wir Schweizer so etwas machen.» (Alessandra)

Die Kolics waren bei unserem Besuch noch ziemlich geschockt, von dem, was sie bei der Ausweisung erlebt hatten, ihre Augen waren irgendwie stumpf. Die Jüngste, das sechsjährige Mädchen, weinte während der ganzen Zeit unseres Besuches. Trotzdem setzten sie grosse Hoffnungen darauf, dass eine Rückkehr möglich werde. Wir schrieben nach der Rückkehr einen Bericht, den wir der «Südostschweiz» und dem «Blick» zustellten, ohne Erfolg. «Wenn die Kolics wieder zurückkehren können, dann machen wir drei einen friedlichen Nachmittag und trinken albanischen Tee, den wir geschenkt bekommen haben.»



Michela Daum, Alessandra Schwarz und Nicole Daum.

«War es schön?»

...wurden wir nach der Rückkehr gefragt. Ja, schön war es eigentlich nicht, es war interessant, es gab auch Schönes, es war aber vor allem sehr eindrücklich, was wir in diesen wenigen Tagen im Kosovo erlebt haben. Ich überlege mir seit unserer Reise, ob ich später einmal beruflich etwas in einem Kriegsgebiet aufbauen möchte, wenn ich die Kraft dafür aufbringe» (Nicole)

«Jetzt, nach der Rückkehr finde ich, wir sind in der Schweiz im Gegensatz zu diesen Leuten sehr geizig. Meine Einstellung gegenüber Ausländern hat sich jedenfalls geändert. Allerdings, das Benehmen vieler junger Ausländer bei uns finde ich immer noch total daneben, aber ich weiss jetzt, dass die nicht die Mehrheit repräsentieren.» (Michela)

«Ich war vor meinem Besuch eigentlich ziemlich negativ eingestellt gegenüber Ausländern. Jetzt, nachdem ich dort war, hat sich mein Bild verändert. Ich habe im Kosovo sehr nette Leute, arme Leute auch kennen gelernt.» (Alessandra)

Eigentlich ist es recht schwierig, unsere Eindrücke zu vermitteln. Nur eines ist klar, mit jenen Leuten, die fra-

gen «Und wie war es bei den Scheiss-Jugos?» Mit denen können wir definitiv nichts mehr anfangen.

**Kosova ist eine unter UN-Verwaltung stehende Provinz Serbiens. Serben und Albaner streiten seit rund einem Jahrhundert um Kosova. Bereits die Bezeichnung ist ein Politikum. Serbisch heisst es Kosovo, albanisch Kosova. Im Gespräch verwendeten die Schülerinnen das bei uns gebräuchliche Kosovo, redaktionell verwenden wir Kosova, um auch der albanischen Mehrheit im Kosova gerecht zu werden. Seit 1989 führten die Serben ein Terrorregime in Kosova. Ab 1997 wehrten sich die Kosova-Albaner mit eigener Armee (der UCK). Nach einem serbischen Massaker an einer albanischen Familie kam es 1998 zu offenen Kämpfen. Die Nato setzte mit Luftangriffen und schliesslich dem Einmarsch in Kosova dem Krieg ein Ende. Über den zukünftigen Status von Kosova wird derzeit verhandelt. Die Kosova-Albaner fordern volle staatliche Unabhängigkeit, die Serben wollen das Gebiet in ihrem Staat belassen.*

Aufgezeichnet von Erich Buchmann

Freizeit... die 4. Klasse berichtet

Ausgehend vom Thema «Spielen früher und heute» haben die Schüler und Schülerinnen der 4. Klasse Texte über ihre Lieblingsspielzeuge und ihre Freizeitgestaltung verfasst.

In meiner Freizeit spiele ich gerne Lego, weil man mit Lego selber mit oder ohne Fantasie viele verschiedene Sachen bauen kann... von Piratenschiffen bis Marsfähren ist alles dabei. Aber auch Jassen und andere Kartenspiele spiele ich sehr gerne, denn man muss alle seine grauen Zellen anstellen. Aber manchmal game ich auch mal mit dem Gameboy oder mit unserem uralten Apple Computer. *Christian Jung*

Wenn es nicht schön Wetter ist, spiele ich am liebsten die Siedler. Obwohl es sehr lange dauert, spiele ich es sehr gerne. Im Sommer, wenn es ganz heiss ist, mache ich gerne Wasserschlachten oder gehe ins Freibad. *Fabio Quadri*

Mein Lieblingsspielzeug ist eine Carrera Go Rennautobahn. Sie gefällt mir besonders, weil ich sie auf ganz verschiedene Arten aufstellen kann. Und ich kann mit dieser Bahn alleine oder zu zweit spielen. *Niklas Feurer*



Mein Lieblingsspielzeug ist das Einrad, weil man damit sehr gut die Zeit verplempern kann. Es braucht auch sehr viel Übung bis man fahren kann. *Ramona Griesser*

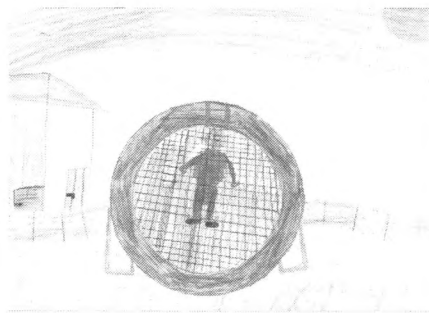
Ich jasse sehr gerne, weil man es zu viert, zu dritt und zu zweit spielen kann. Es gibt verschiedene Arten zu jassen z.B Herzjass, Schieber usw..

Die Jasskarten kann man überall mitnehmen und sind auch nicht so teuer.

Luca Mondgenast

Ich gehe sehr gerne draussen spielen. Manchmal bastle und spiele ich alleine. Aber das kommt nicht sehr häufig vor, denn ich bin nicht sehr gerne alleine. Deshalb habe ich Spiele, die man zu zweit oder zu viert spielen kann sehr gerne.

Regina Griesser



Meine Lieblingsbeschäftigung ist Trampolin springen. Wie ich auf das gekommen bin? Ich habe in einem Katalog ein Trampolin gesehen. Von da an, ging es mir nicht mehr aus dem Kopf. Ich und meine Schwester haben unser Geld zusammengelegt und uns eins gekauft. *Melanie Gasser*

Ich spiele sehr gerne mit meinen Freundinnen! Aber ich spiele auch sehr gerne alleine. Wenn ich alleine bin male ich sehr gerne! Dann kann ich fast einen ganzen Nachmittag zu Hause in meinem Zimmer am Pult verbringen.

Alina Deplazes

Wenn es mal schlechtes Wetter ist und ich nicht raus kann, dann spiele ich mit meinen Lego's. Manchmal (nach Zeit und Lust) baue ich sogar eine richtige Fantasiewelt. Gelegentlich höre ich Musik wie z.B. die neusten Charts oder



auch Hörspiele. Falls es aber mal gutes Wetter ist, bin ich für jedes Spiel zu haben.

Fabio Panier



Mit Freunden gehe ich gerne Skifahren und Snowboarden. Alleine spiele ich gerne mit meinen kleinen Autos und mit meinem Meccanokasten. Interessant finde ich an Meccano, dass man immer neue Sachen machen kann. Mit Fabio spiele ich auch gerne mit der Play Station.

Janic Deplazes

Wenn schlechtes Wetter ist, dann spiele ich zu Hause etwas. Am liebsten spiele ich dann mit meiner Familie oder mit meinen Freunden ein Detektivspiel. Dieses Spiel ist eigentlich nur lustig wenn nicht immer die gleiche Person gewinnt. Bei uns gewinnt meistens mein Vater.

Alessia Hertner

Tichu ist mein Lieblingsspiel. Es ist ein Kartenspiel und sehr kompliziert. Mann kann es nur zu dritt oder zu viert spielen. In der Anleitung steht, man



muss einen chinesischen Buschaffeur fragen, wenn man nicht draus kommt. Doch wir haben es auch ohne ihn geschafft.

Piera Buchli

Wenn es draussen regnet, spiele ich am liebsten Monopoli mit meiner Familie.



Wenn mehrer Leute es spielen, ist es viel interessanter. Beim Spielen verliere ich meistens, aber das macht mir nichts aus. Draussen gehe ich manchmal Einrad fahren. Sehr gerne verbringe ich meine Zeit auch mit Piera,

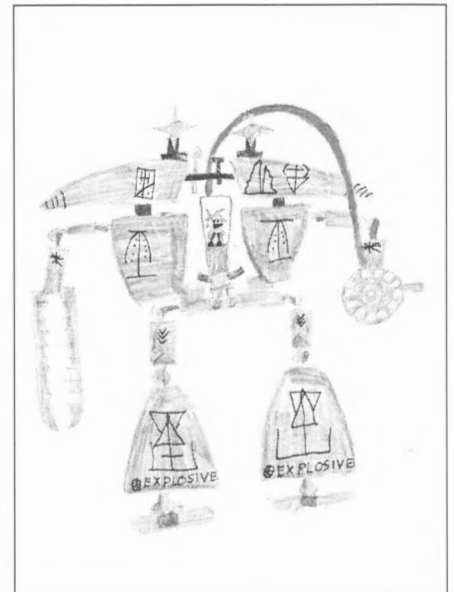
Annina Locher

Ich gehe oft raus und spiele etwas. Manchmal muss ich auch Hausaufgaben machen, oder ich lese Bücher. Nicht oft, aber manchmal schaue ich Fern. Ich gehe gerne Reiten und die Jugi macht mir auch Spass.

Nicole Becker

Wenn schönes Wetter ist, spiele ich gerne draussen Fussball oder Unihockey und wenn ich mal nicht hinaus will, spiele ich in meinem Zimmer Lego, Gesellschaftsspiele und game manchmal.

Joshua Schwarz



Mein Lieblingsspielzeug ist Lego, denn man kann viele Sachen damit bauen, wie z.B Roboter und Weltraumstationen. Manchmal spiele ich mit Elia, meinem Bruder. Es ist sehr lustig mit ihm zu spielen, da er immer so ganz spassige Sachen macht. Wenn er stinkt, wickle ich ihn.

Raffaele Grosjean

Restaurant

Bahnhöfli
Restaurant
7023 Haldenstein
Tel.081/353 25 12

- Montag bis Freitag Mittagsmenüs
- Abends / Samstag und Sonntag à la Carte bis 22.00 h
- Täglich frische Forellen / Grilladen und Glacé
- Sääli für Essen und Vereinsanlässe
- Grosse Gartenterrasse

Familie Ana und H.P. Untersee

Restaurant

Restaurant Calanda
7023 Haldenstein Telefon 081 353 18 62

Gemütliches Dorfstaurant mit idyllischer Atmosphäre.
Grosse Gartenterrasse und Sitzungssaal für ca. 20 Personen.
Für Anlässe bis 25 Personen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung!

«bi dr Lina»

Restaurant



Schlosscafé
7023 Haldenstein

Jeden Sonntag von 10 bis 13.30 Uhr Sonntagsbrunch.
Rufen Sie uns an, wir beraten Sie gerne unverbindlich.
Telefon 081 353 52 91, A. Cavegn
Täglich ab 11 Uhr geöffnet. Montag geschlossen

- Erleben Sie die einmalig schöne und ruhige sowie grosse Gartenanlage.
- Ihr idealer Ort für Hochzeitsapéros, Hochzeitsessen, Firmenanlässe, Grillpartys und Familienfeste.
- Verschiedenes vom Grill und feine Tagesspezialitäten.

bildeter als ihre Nachbarn. Allein aus diesen Daten zu folgern, wir seien auch gescheiter, ist allerdings vermutlich nicht so gescheit.

Wo arbeiten nun die Erwerbstätigen aus Haldenstein? Darüber erfahren wir eher wenig. Im Jahre 2000 (anlässlich der letzten Volkszählung) waren 451 Personen unseres Dorfes erwerbstätig, 19 Männer und Frauen oder rund 4% waren in der Landwirtschaft tätig, rund 17% arbeiteten in Industrie und Gewerbe und gut 65% waren im Dritten Sektor (Dienstleistungen) beschäftigt. Und die fehlenden 17%? Nun, die machten einfach keine Angaben, auch das ist Statistik. Von den 451 Arbeitstätigen gehen 109 im eigenen Dorf ihrer Arbeit nach, rund 70% aber sind Wegpendler.

Pendeln diese nun zu Fuss, mit dem Fahrrad, dem öffentlichen Verkehrsmittel oder dem Privatauto? Darüber wurde im Jahre 2000 gründlich befragt. 376 Personen zählten sich im Jahre 2000 zu Haldensteins Wegpendlern. 34 von Ihnen fuhren mit dem Fahrrad zur Arbeit oder in die Schule, fast alle nach Chur. Halt, zur Schule fuhr niemand mit dem Velo über die Brücke. Haldensteins Schülerinnen und Schüler lassen sich ausnahmslos von öffentlichen Verkehrsmitteln in die Schule transportieren. Vier Haldensteiner oder Haldensteinerinnen gingen dafür zu Fuss nach Chur zur Arbeit, vermutlich nicht sehr weit über die Brücke. 186 Personen wählten Mofa, Motorrad oder Personenwagen als ihr tägliches Transportmittel zur Arbeit, verständlich, wenn sie, wie zwei von Ihnen, bis ins Ausland, ins Liechtenstein fuhren. Für Viele wäre aber wohl auch das Angebot des öffentlichen Verkehrs (Bus, Bahn) eine taugliche Alternative. Immerhin 147 Wegpendler inklusive der Schüler machten von diesem Angebot Gebrauch. Ob die Wegpendler wohl bemerkt hatten, dass Ihr Arbeitsweg sich mit insgesamt 173 Zupendlern kreuzte, welche im Jahre 2000 täglich nach Haldenstein zur Arbeit fuhren?

Kommen dann die Leute von ihrer Arbeit wieder ins Dorf nach Hause zurück, so befindet sich die Mehrheit unter ihnen, nämlich 50.5%, in den eige-



Cathrin Lütscher mit Haldensteins Schweinebestand am 1. 4. 2006.

nen vier Wänden, so hoch ist nämlich die Wohneigentumsquote in Haldenstein. In Chur beträgt dieser Wert nur 24.2%, über 75% der städtischen Bevölkerung wohnt in Miete.

Rotes Haldenstein?

Hohe Wohneigentumsquote gleich bürgerlich-konservative Bevölkerung? Repräsentativ für die politische Einstellung sind jeweils die Nationalratswahlen. In Haldenstein erreichte die SVP 38 %, die FDP 16.7% und die CVP noch 4.9% der Stimmen – wählerstärkste aber war die Sozialdemokratische Partei (SP) mit 39% . Selbst in Chur, mit einer stimmenmässig bekannt starken Linken, gaben nur 34.5% der SP die Stimme. In Felsberg, Trimmis und Untervaz lag der Stimmenanteil der Linken agglomerationstypisch klar unter 30%. Gesamtschweizerisch erreichte die SP 23.3% und in ganz Graubünden 24.9%. Haldenstein eine Hochburg der Linken? Kaum auf Gemeindeebene, wo die anonyme linke Wählerschaft parteienmässig nicht vertreten ist. Fast nicht, im Mai tritt der Haldensteiner Christoph Dietler als Parteikreispräsident der SP zu den

Grossratswahlen an; die Linke bekommt auch in Haldenstein ein Gesicht, dasjenige eines Unternehmers.

Fassen wir zusammen, statistisch ist der Durchschnitts-Haldensteiner eher weiblich, reformiert, deutscher Muttersprache, Schweizerin, überdurchschnittlich gebildet, mit einem leicht überdurchschnittlichen Einkommen, pendelt mit dem Auto nach Chur, ist verheiratet mit einem ebenfalls berufstätigen Mann, verfügt über Wohneigentum und ist politisch eher linksstehend. Einverstanden? Wenn nicht, erinnern Sie sich an Churchill und schauen sie die Zahlen nochmals kritisch an ihren Quellen an.

Zum Schluss noch dies: Lange hat Haldenstein kein Schwein gehabt. Seit letztem Jahr sind in der landwirtschaftlichen Statistik für Haldenstein wieder zwei Schweine registriert. Der Bestand soll nach Angaben ihres Halters, Jöri Lütscher, auch 2006 gesichert sein. Ob dies für die 91 Hühner aus dem Jahre 2005 auch gilt? Die fleissigen Statistiker werden uns dies dann nächstes Jahr dokumentieren.

«Die HAGE ist eröffnet»

Am 10. und 11. Juni 2006 wird in Haldenstein die erste Haldensteiner Gewerbeschau ihre Tore öffnen. Die Gewerbeschau wird vor und im Werkhof stattfinden.

Von Hans Peter Risch

In der Interessengemeinschaft Industrie-, Gewerbe- und Handelsbetriebe Haldenstein, kurz IG Haldenstein genannt, ist das Gros der in Haldenstein wohnhaften Gewerbetreibenden zusammengeschlossen. Die Mitglieder der IG Haldenstein haben sich schon seit geraumer Zeit mit dem Gedanken getragen, ihre Betriebe der Bevölkerung von Haldenstein näher vorzustellen.

Anlässlich der Frühjahrsversammlung 2005 hat die IG Haldenstein ein Komitee gewählt, das sich der Ausarbeitung eines Grundkonzeptes für die Durchführung einer Gewerbeschau annehmen sollte. Dem Komitee gehören Bernhard Griesser, Marcel Braun, Fabian Gabriel und Jürg Gasser an. Das OK hat verschiedene Vorschläge zur Durchführung einer Gewerbeschau näher geprüft. Eine Variante sah zum Bei-

spiel vor, dass die Bevölkerung im Raum Oldisstrasse–Sagaböngertli–Bahnhofstrasse die dort ansässigen Betriebe besichtigen kann. Das OK hat die Vor- und Nachteile der verschiedenen Varianten geprüft. Diese Evaluation ergab schliesslich, dass einer Durchführung an einem zentralen Ort den Vorzug zu geben ist.

Nachdem die Gemeinde zugesichert hat, den Werkhof für die Durchführung der Gewerbeschau zur Verfügung zu stellen, stand der weiteren Organisation nichts mehr im Wege. Emsig hat das OK ein Konzept für den Rundgang, die verschiedenen Ausstellungsflächen und das gemütliche Beisammensein zu Papier gebracht. Obwohl sich nicht alle IG Haldenstein-Mitglieder für eine Teilnahme entscheiden konnten, wird dennoch an der HAGE von A wie Auto – bis Z wie Zentralheizung vieles zu bestaunen sein.

Die Gewerbeschau soll aber nicht nur dem in Haldenstein ansässigen Gewerbe eine Plattform bieten, vielmehr sollen auch Personen, die ihr Hobby oder ihre Nebenbeschäftigung einem breiteren Publikum präsentieren

möchten, die Möglichkeit haben, Ausstellungsfläche zu mieten. Interessentinnen und Interessenten können sich auch noch kurzfristig beim OK anmelden (Bernhard Griesser. Tel. 081 353 43 69).

Zwar sollen an der HAGE die Information über Dienstleistungen und Handwerk im Mittelpunkt stehen, jedoch auch der gesellschaftliche Teil nicht zu kurz kommen. Daher ist vorgesehen, dass am Ende des Rundganges eine Festwirtschaft die HAGE abrunden wird.

Es würde aber zu weit führen, Sie an dieser Stelle schon im Detail über die Ausstellung zu informieren. Stattdessen sind Sie herzlich eingeladen, sich selbst ein Bild von der breiten Palette von Dienstleistungen und Handwerk zu machen, welches in Haldenstein angeboten wird. Sie sollten daher die Gunst der Stunde nutzen und sich etwas Zeit an einem der folgenden Daten reservieren:

Samstag, 10. Juni 2006 von 14.00 bis 20.00 Uhr und

Sonntag, 11. Juni 2006 von 11.00 bis 18.00 Uhr.

Mitteilungen aus dem Gemeindevorstand

Baugesuche

Bewilligt wurden unter anderem folgende Baugesuche: J. Lüscher, Erstellen temporäre Fahrnisbauten; H. Joos, Untervaz, Abbruch und Neubau Maiensäss; U. + A. Gasser, Überdachung Sitzplatz; R. Tosio, Um- und Neubau Maiensäss; Die Post, Holzkiste; Swisscom, Aufstellen Telefonkabine; Politische Gemeinde, Leitungsgraben; L. Gasser; Erstellung Parkplätze; A. Giger und G. Jud, Abbruch Stall und Neubau DEFH; A. Giger, Neubau Stall; R. Beng, Windschutzwand;

Ein Gesuch für die Markierung eines Veloweges wird wegen des grossen Risikos nicht bewilligt.

Gegen die Quartierpläne «Brugg», «Flippagässli» und «Saga» wurden je eine Einsprache behandelt.

Schularzt

Die Gemeinde wählt auf das kommende Schuljahr 06/07 das Ärzteeaar I. + P. Ehrler als Schulärzte.

Personelles

Die Kindergärtnerin A. Knobel wird nach dem Mutterschaftsurlaub bis zum Schuljahresende pausieren. Im neuen Schuljahr 06/07 teilen sich Frau Nina Brunner mit 80% und Frau Annina Knobel mit 20% die Stelle als Kindergärtnerin.

ARA

Die ARA Chur, an welcher auch Haldenstein angeschlossen ist, hat einen neuen Kostenverteilschlüssel erarbeitet. Er richtet sich für Haldenstein nur noch nach den Einwohnerzahlen. Die Kosten werden dadurch etwas ansteigen.

Vernehmlassung

Der Vorstand hat innerhalb der Vernehmlassung zum Gesetz für die Unterstützung Bedürftiger Stellung genommen. Weiter wurde ein Fragebogen zur Vernehmlassung der Justizorganisation beantwortet.

Beweidung Burgwies

Für die Beweidung der Burgwies konnte mit einem einheimischen Ziegenhalter eine Vereinbarung getroffen werden.

Quartierpläne

Zur Zeit sind vier Quartierpläne in Bearbeitung. Es handelt sich dabei um die Quartierpläne «Unter dem Boga», «Unter der Saga», «Brugg» sowie «Flippagässli» sowie neu wieder «Postgass/Calandagass».

Projekte und Ziele 2005/2006

Folgende Projekte konnten ausgeführt werden: Einführung Tempo 30.

Folgende Projekte sind in Bearbeitung: Umsetzung Integralprojekt Calanda; Revision Verfassung; Schaffung Erhaltungszone Batänja/Herenberg; Finanzplanung; Verkauf Liegenschaft Saga; Zonenplanrevision; Erneuerung Telekabel

Schreinerei/Innenausbau



Rheinrütenen, CH-7205 Zizers
Tel. 081 353 15 15 Fax 081 353 50 92

www.clopath-schreinerei.ch

- » Allgemeine Schreinerarbeiten
- » Umbau und Innenausbau
- » Elementare Raumgestaltung
- » Bodenbeläge
- » Möbel und Türen
- » Reparatur- und Glaserarbeiten

Ihr Fachmann:

Johann-Jacob Clopath

Handy 079 468 81 26

Privat: In da Wingarta 3
7023 Haldenstein

Schreinerei/Innenausbau



Direkteinkauf bei Ihrem Möbelhersteller
- warum auch in die Ferne schweifen ...

www.gasser-moebel.ch

Schreinerei/Innenausbau

SCHREINEREI KÜCHENBAU

marx

7023 HALDENSTEIN

*... für sie schreinern
wir alles!*

Telefon: 081 354 94 40 Fax: 081 354 94 49
e-mail: info@schreinerei-marx.ch

Transporte

lütscher
TRANSPORTE



Chalet Kunklis - 7023 Haldenstein
Tel. 079 412 39 29 - Fax 081 373 14 44
info@luetscher-transporte.ch

Ihr Partner für:

- Kipper- und Holztransporte
- Kran- und Spezialtransporte
- Nah- und Fernverkehr

Versicherung

Bereit für die Zukunft.
Dank Marcel Braun.

Generalagentur Graubünden

Marcel Braun

Chrüzgass 2

7023 Haldenstein

Telefon 081 356 01 95

marcel.braun@swisslife.ch

www.swisslife.ch



SwissLife

Bereit für die Zukunft.

Wassertechnik

Entkalkungen • Entschlammungen • System-Spülungen

Wasseraufbereitung • Kathodischer Korrosionsschutz

Gabriel
Wassertechnik

7023 Haldenstein • Fon 081 353 19 06 • Fax 081 353 71 80 • info@g-wt.ch • www.g-wt.ch

Ein Tag im Leben von Laura

Laura Sergi, 9-jährig, wohnt seit ihrer Geburt am Aeulilöserweg zusammen mit Eltern und drei jüngeren Geschwistern. Sie hat ihr eigenes Zimmer. Ihre Nana (Nina Cadlini) und ihre Gotte (Alessandra Cadlini) wohnen ebenfalls in Haldenstein.

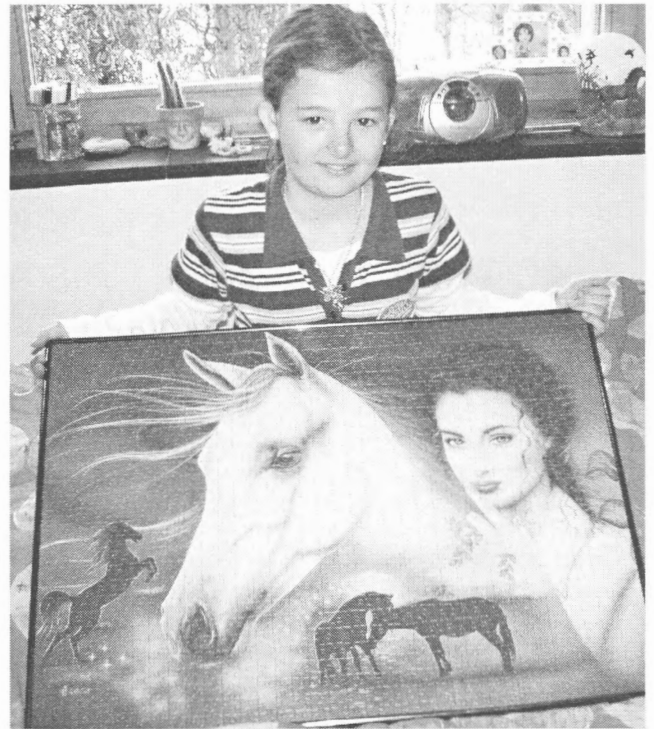
«Ich stehe um sieben Uhr auf, nicht sehr gerne, aber um acht Uhr muss ich in der Schule sein. Auf dem Weg in die Schule treffe ich fast immer Marigona. Meistens sind auch die Fünft- und Sechstklässler unterwegs. Die ärgern uns immer, werfen uns Schneebällen nach, reden uns drein, sagen so blöde Wörter. Wir sagen ihnen dann, dass sie aufhören sollen, aber es nützt nicht immer.

Ich bin jetzt in der dritten Klasse bei Frau Rosenberger. Mit vielen von meiner Klasse bin ich seit der Spielgruppe zusammen, zum Beispiel mit Dario, Sandro und Corina. Mir gefällt in der Schule. Im Rechnen lernen wir Plus-Minus-Rechnen bis Tausend. Mir gefällt aber der Sachunterricht besser, dort nehmen wir das Thema Hexen durch. Wir lesen die Geschichte der Hexe Lakritze, haben eine Hexenwerkstatt und singen auch Hexenlieder. In der Hexenwerkstatt schreiben wir Briefe mit dem Hexenstift von Frau Rosenberger. Der Stift hat hinten ein «Lämpli» nur mit diesem Lämpli kann man lesen, was man geschrieben hat. Ich habe einen Brief an Larina geschrieben und diesen in den Briefkasten in der Schule gelegt. Larina hat mir auch einen Brief geschrieben. Im Werken basteln wir eine Hexe und bei Frau Küffer nähen wir die Kleider dazu. Eigentlich sind Hexen böse, aber die Hexe Lakritze hat keinen Hexenbesen, deshalb muss sie schon um drei Uhr morgens aufstehen, damit sie rechtzeitig um acht Uhr in der Hexenschule ist, sie ist aber immer zu spät gekommen. Sie muss schwierige Zaubersprüche lernen, bäckt Kräuterkuchen und ist eher ein liebe Hexe. – Nächsten Dienstag gehen wir, die erste bis dritte Klasse, als Hexen verkleidet auf die Quaderwiese aufs Eis. Am Abend sind wir dann immer noch verkleidet im Oldis, machen ein Feuer und einen Hexentanz.

Im Sprachunterricht bekommen wir zwei drei Linien einer Geschichte und müssen dann selber schreiben, wie es weiter geht, zum Beispiel den Beginn eines Telefongesprächs zwischen Marco und Silvia. Ich habe geschrieben, dass Marco Silvia liebt und Silvia den Marco und dass sie dann zusammen Velofahren. Im Turnen hatten wir kürzlich einen Unihockeytest, wir «schaffen» jetzt bis im März am Unihockey. Am liebsten spiele ich im Sturm, im Goal bin ich nicht gerne. Was

ich nicht mag, ist, wenn mir jemand in der Schule abschreibt. Ich habe dann schon absichtlich falsche Resultate aufgeschrieben und diese nachher für mich wieder korrigiert.

Die Schule geht am Vormittag meistens bis 12 Uhr. Z'Mittag esse ich meistens zu hause, am Donnerstag esse ich immer bei der Nana, hie und da bei der Gotta oder bei Kolleginnen. Dann am Nachmittag haben wir bis zehn nach drei und am Freitag bis zwanzig nach vier Schule. Die Aufgaben mache ich meist gleich nach der Schule. Am Mittag, wenn ich nicht zur Schule muss, lese ich in meinem Zimmer und höre CD, am liebsten Kiddy Contest. Das ist so wie Music Star, einfach für Kinder. Die müssen dann zu einer Musik einen neuen Text erfinden und am Schluss gibts einen Sieger. Ich habe dieses und letztes Jahr schon von Anfang an für jene gehalten, welche am Schluss gewonnen haben. Nach der Schule, wenn ich die Aufgaben gemacht habe, mache ich meist etwas ab. Ich treffe mich mit Marigona, Larina, Lina und anderen auf dem Schulplatz, bei mir oder im Sommer beim Tennisclub, wenn die Anderen dort Kindertenniskurs haben. «Öppa dia» spiele ich auch mit meinen Geschwistern Dino, Carla, Livio zu-



«Pferde sind meine Lieblingstiere»

sammen mit Luca und Lia. Wir spielen Fangis, Versteckis, «Rösser» und Bauernhof und so. Am liebsten aber reite ich. Ich durfte schon mit dem alten «Füchli» von Arthos reiten. Einmal machte er das Männchen und ich bin nicht hinuntergefallen, obwohl ich ohne Sattel geritten bin. Im Frühling hoffe ich, dass ich am Mittwochmittag auf dem Plarengahof in Ems auf Islandpferden reiten darf. Es ist aber nicht sicher, ob ich einen Platz bekomme. In die Ferien möchte ich am liebsten auf einen Reiterhof im Jura. – Jetzt im Winter fahre ich gerne Ski, auch Hockeymatches besuche ich gerne, Marietta (Gasser, Nachbarin) nimmt uns jeweils mit zu den Nachmittagsspielen von Chur.

Am Abend lese ich viel, zum Beispiel Wendy, ein Heftchen über Pferde oder Bücher. Jetzt habe ich gerade zwei Bücher gelesen, «Leonie ist verknallt» und eine Piratengeschichte. Oft schaue ich auch Fernseh, am liebsten Sissi, ein Trickfilm. Sissi liebt Franz, den Kaiser von Wien. Die Mutter will aber, dass dieser Helene heiratet. Am Ende heiratet Franz doch Sissi. So um 20 Uhr gehe ich ins Bett. Mein Traum wäre einmal Springreiterin zu werden.»

Aufgezeichnet von Erich Buchmann

«Ich bin in Haldenstein geboren»

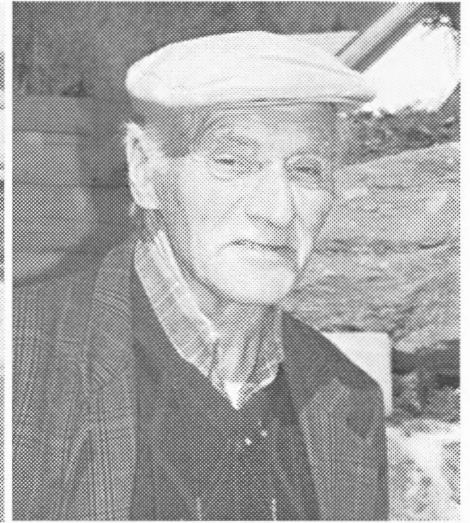
Jeder und jedem der jüngeren Generation oder denjenigen, die in den letzten Jahren nach Haldenstein gezogen sind, geht es ebenso wie mir. Die Meisten haben Peter Gasser, wenn er Abends am Fusse des Schlosses auf dem Trottoir steht und die Heimkehrenden an sich vorbeiziehen lässt, schon gesehen, dennoch kennen ihn vermutlich die Wenigsten.

Von Hans Peter Risch

Vor gut 30 Jahren, als wir Kinder für unsere Meerschweinchen und Kaninchen in der Schreinerei Lorenz Gasser Einstreu abholten, begegnete ich Peter Gasser das erste Mal. Er händigte uns dann jeweils den Schlüssel für den Sägemehlkeller aus, oder wenn es um den Bau eines Schneemannes für den traditionellen Frühjahrszug ging, gab er uns die dafür benötigten Dachlatten. Aber näher kennengelernt habe ich Peter Gasser dadurch nicht.

Während Peter Gasser sich gemütlich in der warmen Stube seines 1922 erbauten Elternhauses in seinen Lehnstuhl zurücklehnt, erzählt er mir so manch Spannendes aus seinem Leben. «Ich bin vor 82 Jahren hier in diesem Haus an der Bahnhofstrasse geboren und mit zwei Schwestern und einem Bruder aufgewachsen». Damals sah Haldenstein wesentlich anders aus. In der Schwiiau standen erst gerade eine Hand voll Häuser oder waren im Entstehen begriffen. Wenn man von hier nach Chur gelangen wollte, musste man eine gedeckte Holzbrücke passieren und anschliessend die Bahngeleise überqueren. Anschliessend gelangte man in den Stelleweg und von dort auf die Hauptstrasse in die Stadt. Erst nach dem Bau der Autobahn gab es eine Unterführung und auch die alte Holzbrücke musste weichen.

In Bezug auf den Verkehr hat sich sehr vieles verändert. Die Anzahl der Autos und anderen motorisierten Verkehrsmitteln hat in den letzten Jahren enorm zugenommen. Als er noch ein Junge war, hatte es in Haldenstein gerade zwei Autos und zwei Motorräder. Die Bauern verrichteten ihre Arbeiten in Feld und Wald vorwiegend mit Pfer-



Peter Gasser zusammen mit seinem Vater vor gut 50 Jahren auf Batänja...und heute.

defuhrwerken. Wenn man in die Stadt wollte, musste man eine Mitfahrgelegenheit – welche sehr rar war – abwarten oder auf Schusters Rappen den Weg unter die Füsse nehmen. Ausgehen war zur damaligen Zeit ein Fremdwort! Die technischen Einschränkungen brachten es mit sich, dass zu dieser Zeit das Leben noch etwas gemächlicher ablief als heute.

«Ich erinnere mich noch, dass um 1930 weit über 30 Familien Landwirtschaft betrieben. So trug unsere Familie mit dem Buchstabe G auf der Liste der Haldensteiner Bauern die Nummer 31. Bereits anfangs 1960 gab es im Dorf insgesamt noch 21 Bauern und heute sind es nur noch deren sieben». Nachdem im Jahre 1959 sein Vater auf dem Batänjerweg tödlich verunglückte, stand Peter Gasser vor der Entscheidung, ob er den elterlichen Hof weiterführen oder bei seinem Bruder Lorenz in der Schreinerei arbeiten sollte. 1961 entschloss er sich dann, den Hof aufzugeben, und arbeitete fortan bis zu seiner Pensionierung vor 18 Jahren bei seinem Bruder in der Schreinerei.

Das von seinem Vater erbaute Elternhaus hat Peter Gasser dann 1968 übernommen und stetig renoviert und ausgebaut. Seit seiner Pensionierung bildet die Instandhaltung des Hauses und der Umgebung seine Hauptbeschäftigung. Speziell die Gartenarbeit bereitet ihm sehr viel Freude, insbesondere das Pflanzen und Pflegen der Blumen.

Peter Gassers Miene erstrahlt dabei, wenn er mir vom Blühen und Wachsen seiner wunderschönen Blumen erzählt. Vom Formen von Sträuchern wie zum Beispiel einer Forsythie, welche er 1970 gepflanzt und nach und nach zu einem Kugelbäumchen geformt hat. Wenn im Frühjahr dieses Kugelbäumchen in seiner schönsten Pracht goldgelb erstrahlt, weist es darauf hin, dass die Tage länger werden und die Kraft der Frühlingssonne zunimmt. Neben der Gartenarbeit mache er noch gerne ausgiebige Spaziergänge oder Ausflüge mit dem Velo. Früher ging er noch ins Holz, diesem Zeitvertreib könne er jedoch aus gesundheitlichen Gründen leider nicht mehr nachgehen. «Ich gehöre ja nicht mehr zu den Jüngsten» meint er verschmitzt.

Obwohl schon über zwei Stunden vergangen sind, höre ich immer noch gespannt zu wie Peter Gasser von sich und seinem Haldenstein erzählt. Plötzlich hält er inne und meint «...aber gell, es wird denn nid alles gschriba was i jetzt verzellt ha?!» Selbstverständlich respektiere ich seinen Wunsch und werde es bei den bisherigen Schilderungen belassen. Ihnen liebe Leserinnen und Leser, sei es selbst überlassen, mit Peter Gasser das Gespräch zu suchen, wenn er an einem lauen Sommerabend am Fusse des Schlosses steht und die feierabendliche Blechlawine an ihm vorbeizieht. Vielleicht erzählt er Ihnen dann mehr von sich und seinem Haldenstein.

Der Dorfladen lebt... sehen wir zu, dass es so weitergeht

Vor rund 2 Jahren wurde unser Dorfladen zu neuem Leben erweckt. Zeit genug für eine kleine Zwischenbilanz. Befragt man die neuen Ladenbesitzer zur jetzigen Situation hört man gerne ein «es geht gut, wir leben noch ...». Doch ist es wirklich das, was wir wollen? Ein Dorfladen, dem es gerade mal so zum Überleben reicht? Möchten wir nicht viel lieber einen Dorfladen in den man ohne die bange Frage eintritt «wie lange noch...?»

Wir von der Interessensgemeinschaft Dorfladen (IG), versuchen gemeinsam mit den Ladenbesitzern Cathrin Lütcher und Silvana Muscogiuri neue Ideen auszuarbeiten. Die zwei Jahre haben uns gezeigt, dass wir auf eine treue Kundschaft zählen dürfen, aber es noch viele Möglichkeiten gibt, das Marktangebot zu erweitern und dadurch auch neue Kunden anzusprechen. Vieles ist noch möglich und vieles wird sich auch noch ändern und zur gegebenen Zeit publiziert werden. Fest steht aber, dass das Projekt Dorfladen noch viel Entwicklungspotential enthält und wir bemüht sind, einer noch grösseren Anzahl Haldensteiner Dorfbewohnern den Dorfladen schmackhaft zu machen. Denn was gibt es Einfacheres, als schnell um die Ecke einkaufen zu gehen, ohne den Stress der Stadt in Kauf nehmen zu müssen. Natürlich wird der Dorfladen nie ein Ersatz für das immense Angebot der Supermärkte der Stadt sein, und auch wir finden uns gelegentlich in einem Solchen wieder. Doch grundsätzlich bietet unser kleiner Laden sehr viel und dazu eine Atmosphäre die wir in der Stadt vermissen. Wo anders als in einem kleinen Dorf können die Kinder noch mit dem handgeschriebenen Einkaufszettel der Mutter die Kunst des Einkaufens erlernen? Hat es uns nicht allen Spass gemacht, nach getaner Arbeit mit dem Restgeld noch eine Kleinigkeit zu kitschen, um dann voller Stolz der Mutter den Einkauf zu präsentieren?

Uns macht es Freude bei solch einem wichtigen Projekt mitarbeiten zu können, Ideen sind vorhanden, welche



Der Dorfladen: ein wichtiger Treffpunkt für Gross und Klein.

dann wirklich umgesetzt und von Ihnen genutzt werden, das entscheiden letztendlich nur Sie alleine. Wir versuchen alles, um unseren kleinen Laden für die nächsten Jahre erfolgreich zu gestalten und sind für Anregungen immer dankbar.

Wir haben es in der Hand, denn Silvanas und Cathrins Einsatz und Eifer sind ungebrochen. Sie versuchen, das Unmögliche möglich zu machen.

Haben Sie gewusst...

- ...dass ab sofort das Frischfleisch mehrmals wöchentlich geliefert wird?
- ... dass Sie den Sonntagsbraten, fertige Fleischplatten für den Firmenapéro oder Grillplatten für's Sommerfest vorbestellen können?
- ... dass grosse Partybrote, Festtorten sowie Glacevacherin auf Vorbestellung erhältlich sind?
- ... dass jede Woche ein speziell ausgesuchter Menuvorschlag aufliegt?
- ... dass Ihre Spezialwünsche bestmöglichst erfüllt werden und auch zu neuen Ideen anregen können?
- ... dass wir eine unabhängige Vergleichs-Preis-Studie durchgeführt haben – wobei der Preisunterschied sehr gering ausfiel (20 Markenartikel = Dorfladen 46.20 sFr. Coop 45.50, Manor 44.00, Migros 41.75 sFr).
- ... dass ein Hauslieferdienst für kranke oder betagte Menschen existiert?
- ... dass Ihre besondere Abendgarderobe im Dorfladen zur chemischen Reinigung abgegeben werden kann?

... dass neben den vielen Markenartikeln ein Sortiment von über 200 Bio-Produkten zur Verfügung steht?

... dass das grosse Weinregal mit diversen edlen Tropfen und Neuentdeckungen bereichert worden ist?

... dass neu verschiedene Tiefpreisprodukte besonders ausgeschildert sind?

Jeder Kunde ist willkommen, sei es für einen Tageseinkauf oder die beim Grosseinkauf vergessene Butter!

Denn viele von uns sind heute mobil und fahren mit dem eigenen Auto zum Einkaufen in die Stadt – doch wie sieht es aus, wenn Ihre Mobilität in der Zukunft eingeschränkt ist und dann der Laden um die Ecke fehlt?

Wir sind der Meinung, dass diese und noch viele andere Gründe es wert sind, sich im Dorfladen zu treffen. Streifen Sie durch die Regale und lassen sich inspirieren. Viele kleine kulinarische Schätze sind inmitten bekannter Markenartikel versteckt. Ihre Entdeckungsreise lohnt sich.

Unser Dorfladen muss weiterleben. Wir und viele andere Haldensteiner möchten auch in Zukunft gerne in unserem Laden einkaufen. Dazu brauchen wir aber auch in den nächsten Jahren Ihre Unterstützung.

Vielen Dank allen treuen Kunden... und herzlich willkommen denjenigen, die es werden möchten.

*Von Ursina Barmettler
und Ursula Catrina/IG Dorfladen*

Drucksachen?



schwarz/weiss + farbig

digitalis print

Ihr Partner, wenn es um Drucksachen geht!



Ringstrasse 34
CH-7004 Chur
Telefon 081 286 70 10
Telefax 081 286 70 11
www.digitalis.ch
info@digitalis.ch